Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis:
Durch die Boten und Geschäftsstellen; das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einschließlich Traggeld; durch die Post: vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2 Mk.; frei ins Haus 2,42 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse: Zeitung Gummersbach.
Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

Tageblatt für das oberbergische und märkische Land

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H. in Gummersbach.

Anzeigenpreis:
Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg. Bei gerichtlicher oder zwangsweiser Beitreibung kommt jeder Rabatt in Wegfall.

Schluß der Anzeigen-Annahme
für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Verbreitungsbezirk: Gummersbach — Bergneustadt (Stadt) — Bergneustadt (Land) — Drabenderhöhe — Gimborn — Marienheide — Nümbrecht — Ründeroth — Wiehl — Eckenhagen — Denklingen — Hermesdorf Waldbröl — Ruppichteroth — Morsbach — Rosbach (Sieg) — Engelskirchen — Wipperfürth — Hückeswagen — Neu-Hückeswagen — Meinerzhagen — Kierspe — Marienberghausen — Halver i. W.

№ 126. | Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 3—4 Uhr nachm. | **Donnerstag, den 2. Juni** | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm. | **1910.**

Darf unsere Wehrkraft leiden?

⚒ Gummersbach, 2. Juni.

Vorläufig ist bis zum Jahre 1913 kein Geld da für die sachgemäße Fortentwickelung unserer Wehrkraft zu Lande.

Bis zum Jahre 1913 vorläufig! Und zwar aus folgendem Grunde: Der Etat für 1911 muß aufgestellt werden, bevor sich die künftigen Ergebnisse der Wertzuwachssteuer übersehen lassen. Es muß also bei seiner Aufstellung mit unzulänglichen Mitteln gearbeitet werden. Der Etat für 1912 bedarf in jedem Falle einer besonders vorsichtigen Veranschlagung, denn er ist ja von einem neuen, vielleicht erst recht spät zusammentretenden Reichstag zu bewilligen und auszuarbeiten in einer Zeit, in der nicht die geringste Sicherheit darüber herrscht, wie man mit diesem neuen Reichstag finanzpolitisch auskommen wird. Im günstigsten Falle wird man im weiteren Verlaufe der ersten Session des neuen Reichstags die Steuerfrage wieder aufrollen können, was bis dahin allerdings auch zugleich als zwingende Notwendigkeit erwiesen sein wird. Diese Wiederaufrollung der Steuerfrage aber wird sich — das scheinen auch agrar-konservative Publizisten klar zu erkennen, und das ist auch die Anschauung in Regierungskreisen — nicht anders vollziehen lassen als durch Zurückgreifen auf die Erbschaftssteuer.

Dann endlich wird auch auf konservative Seite die leidige Rücksicht auf die traditionelle Finanzpolitik des Zentrums, das immer bestrebt ist, das Reich darben zu lassen, aufhören müssen; dann wird die Sanierung der Reichsfinanzen zum wirklichen Abschlusse geführt werden müssen! So, wie die Dinge aber heute liegen, muß das Heer bis 1913 Not leiden — Not leiden unter Verantwortung der Steuerpolitik des schwarz-blauen Blocks und natürlich unter Verantwortung der Regierung, die in ihrer Zwangslage sich mit dieser Politik einstweilen abgefunden hat!

Wir wiederholen nochmals, daß wir uns in der Zwischenzeit immer weiter von dem Normalzustand der verfassungsmäßigen Heranziehung aller Wehrpflichtigen und Wehrfähigen zum Waffendienst entfernen, und daß wir diese wachsende Entfernung nicht allein aus militärisch-politischen Gründen, sondern auch aus Rücksicht auf die große Frage der Volkserziehung auf das schmerzlichste bedauern!

Fürstliche Trinksprüche.

Am Dienstag abend fand, wie wir schon kurz meldeten, im Neuen Palais zu Potsdam zu Ehren der belgischen Majestäten eine Abendtafel in der Jaspis-Galerie statt. Der König der Belgier führte die Kaiserin, der Kronprinz die Königin zur Tafel. An der Tafel nahmen weiter teil die Kronprinzessin und die sämtlichen anwesenden Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses, ferner die Umgebungen, die Gefolge und die Damen und Herren des Ehrendienstes und die Mitglieder der belgischen Gesandschaft mit ihren Damen. Unter andern waren geladen der Reichskanzler, der Oberstkämmerer Fürst Solms-Baruth, Staatssekretär Frhr. v. Schoen mit Gemahlin, der belgische Gesandte Baron Greindl mit Gemahlin, Staatsminister Delbrück, General der Infanterie v. Kessel, General der Infanterie v. Löwenfeld, Oberpräsident Wirklicher Geheimer Rat v. Conrad, Wirklicher Geheimer Rat v. Magdeburg, General der Infanterie v. Moltke und der Gesandte v Flotow. Während des Mahles brachte der Kronprinz folgenden Trinkspruch aus:

„Mit lebhaftem Bedauern, daß es meinem Hrn. Vater nicht vergönnt ist, Eure königlichen Majestäten zu dieser Stunde festlich zu begrüßen, läßt Seine Majestät der Kaiser und König Euren königlichen Majestäten herzlichen Willkommen entbieten. Mit warmem Dank empfinden es der Kaiser und die Kaiserin, daß Eure Majestäten sich bald nach Ihrer Thronbesteigung bewogen gefühlt haben, ihnen die Ehre und die Freude Ihres Besuches zu bereiten. Mit dem Wunsche, daß Eure Majestäten in den Tagen, die Sie uns widmen wollen, nur freundliche Eindrücke empfangen mögen, verbinden wir die Zuversicht, daß Eure Majestäten sich von den aufrichtig freundschaftlichen und achtungsvollen Gefühlen überzeugen werden, die in Deutschland Regierung und Volk für Eure Majestäten und Ihr blühendes Land hegen, und die Seine Majestät sorgsam weiter zu pflegen gesonnen sind. Sichtbaren Ausdruck haben die freundnachbarlichen Gesinnungen in der lebhaften Teilnahme gefunden, mit welcher Deutschland bereit gewesen ist, den ihm gastfrei gebotenen Platz bei dem friedlichen Wettbewerb der Nationen in Eurer Majestät schöner Hauptstadt einzunehmen. Eine Stärkung finden diese Gefühle in der Genugtuung darüber, daß es dem guten Willen auf beiden Seiten gelungen ist, die Schwierigkeiten, die einer Regelung der Grenze zwischen Deutsch-Ostafrika und dem Kongo entgegenstanden, einer Lösung zuzuführen. Historische Erinnerungen verbinden unsere Völker. Blutsverwandtschaft besteht zwischen unsern Geschlechtern. In einem deutschen Fürstenhause haben Eure Majestät die Lebensgefährtin gefunden, mit der vereint Eure Majestät ein so leuchtendes Beispiel glücklichen Familienlebens geben. Eure Majestät dürfen überzeugt sein, daß alles, was dazu dient, die Freundschaft unserer Völker und unserer Häuser zu festigen, in deutschen Herzen lebhaften Widerhall findet. Im Namen meines Herrn Vaters gebe ich dem Wunsche Ausdruck, daß Eurer Majestät an der Seite Ihrer Majestät der Königin eine lange und gesegnete Regierung zum Heil und Frommen des belgischen Landes beschieden sein möge. Wir trinken auf das Wohl Seiner Majestät des Königs Albert und Ihrer Majestät der Königin Elisabeth."

König Albert antwortete mit folgender Rede:

„Ich danke von ganzem Herzen Eurer kaiserlichen Hoheit für die gnädigen Worte, mit denen Sie uns, die Königin und mich, in diesem schönen Palais zu Potsdam willkommen geheißen haben, in denen uns die herzlichste Gastfreundschaft bezeigt wurde. Ich empfinde das lebhafteste Bedauern, diesen warmen Dank heute nicht unmittelbar an Seine Majestät den Kaiser richten zu können, der verhindert ist, den Vorsitz an dieser Tafel zu führen infolge einer Unpäßlichkeit, die, wie wir innig hoffen, keinerlei Folgen haben wird. Ich bitte Eure kaiserliche Hoheit, die Güte zu haben, bei Ihrem erlauchten Vater der Dolmetscher unserer tiefen Dankbarkeit, unseres herzlichen Bedauerns und unserer Wünsche für eine baldige Genesung zu sein. Die Worte Eurer kaiserlichen Hoheit rühren in der Tat nicht bloß unsere Person, sie werden auch in Belgien ohne Zweifel ein sympathisches Echo finden; denn die Belgier empfinden aufrichtige Freundschaft für das deutsche Volk, ihren großen Nachbar im Osten, eine Freundschaft, die unablässig gewachsen ist und in den beständigen Beziehungen ausgezeichneter Nachbarschaft immer fester geworden ist seit dem Tage, an dem unser Land seine Unabhängigkeit erlangt hat. Wir werden nicht vergessen, daß erst kürzlich Deutschland durch die kaiserliche Regierung als eine der ersten mit freundschaftlichen Wünschen die Annexion de Kongokolonie durch Belgien begrüßt hat, deren Grenze glücklicherweise soeben festgelegt wird, woran Eure kaiserliche Hoheit zu erinnern geruhten. Endlich legen wir den größten Wert dem Freundschaftsbeweis bei, den gerade in diesem Jahre die deutsche Regierung und das deutsche Volk gegeben haben, die durch ihre offizielle Teilnahme an unserer internationalen Ausstellung reichlich dazu beigetragen haben, ihren glänzenden Erfolg zu erhöhen. Bewundernd nehmen wir Anteil an der industriellen, wissenschaftlichen und kommerziellen Entwickelung, welche die deutsche Nation unter der umsichtigen Leitung des Kaisers erreicht hat. In dem friedlichen Wettkampf, in dem die arbeitenden Völker rivalisieren müssen, werden wir trachten, uns an dem schönen Beispiel der Tätigkeit und des Fortschritts zu begeistern, deren hervorragende Ergebnisse die deutsche Abteilung der Brüsseler Ausstellung in großartiger Zusammenfassung zeigt. Zu unserer Achtung und Freundschaft für die benachbarte Nation gesellt sich die Bewunderung für die erhabene Gesinnung, die den Kaiser bei der Erfüllung seiner Herrscherpflichten beseelt. Er bietet uns das edle Muster eines Lebens, das ganz und gar dem Wohle seiner Untertanen, der Ausdehnung der Macht und Produktivität Deutschlands seiner glänzenden Vertretung nach auswärts sowie der Erhaltung des allgemeinen Friedens geweiht ist, dieser notwendigen Wohltat für den Fortschritt der Menschheit. So habe ich von Beginn meiner Regierung an in Berücksichtigung der uns teuern verwandtschaftlichen Bande Wert darauf gelegt, mit der Königin Ihren kaiserlichen Majestäten unsern Besuch abzustatten und den Ausdruck unserer aufrichtigsten Zuneigung zu übermitteln, überzeugt, daß die Beziehungen zwischen unsern beiden Ländern und unsern beiden Häusern dadurch noch enger und herzlicher sich gestalten werden. Ich hege die besten Wünsche für das Gedeihen der deutschen Nation unter der Regierung ihrer kaiserlichen Majestäten, und indem ich für den unvergeßlichen Empfang, den wir an Ihrem Hofe gefunden haben, danke, erhebe ich mein Glas zu Ihren Ehren und rufe: Es lebe Seine Majestät der Kaiser, es lebe Ihre huldreiche Majestät die Kaiserin, es lebe die kaiserliche und königliche Familie!"

Hansabund, politische Parteien und deutsche Landwirtschaft.

Vom Hansabund wird uns geschrieben: Die dem Hansabund nicht wohlwollenden Kreise suchen immer wieder, diesen als einseitige parteipolitische oder allgemeinpolitische Vereinigung darzustellen, obwohl sich die „Frankfurter Zeitung" und die „Kreuzzeitung" nunmehr in der Meinung einig sind, daß der Hansabund keine parteipolitische Färbung habe. Es ist aber auch schon zum Ueberdruß wiederholt worden, daß der Hansabund nach seinen Satzungen und nach seiner Zusammensetzung aus Mitgliedern aller politischen Richtungen sich lediglich mit wirtschaftspolitischen bezw. wirtschaftlichen Fragen beschäftigen kann und darf. Diesen steht er allerdings ohne Rücksicht auf theoretische oder parteitaktische Gesichtspunkte lediglich vom praktischen Standpunkt der ihm anvertrauten wirtschaftlichen Interessen gegenüber, unbekümmert darum, ob seine wirtschaftlichen Anschauungen unter diese oder jene Schablone der politischen Parteien gebracht werden können. Der Hansabund treibt eben keine Parteipolitik, sondern neuerdautive Wirtschaftspolitik, wie es für wirtschaftliche und wirtschaftspolitische Forderungen überhaupt keine Parteischablone geben sollte. Diese Wirtschaftspolitik treibt er zugunsten der Industrie, des Handwerks, des Handels, des Mittelstandes und der Angestellten, einschließlich der Landwirtschaft. Industrie, Handel und Gewerbe können nur unter dem Gesichtspunkt der freien Entfaltung ihrer Kräfte und der möglichst großen Erleichterung der Bedingungen, unter denen sie zu existieren haben, sich entwickeln. Und der Hansabund wird, da es eigene Hansabund-Kandidaten nicht gibt, alle bürgerlichen Parteien unterstützen, welche diesem Gedanken Rechnung tragen.

In seinem Verhältnis zu den politischen Parteien ist aber der Hansabund nach keiner Richtung hin einseitig festgelegt. Es ist das Bestreben des Hansabundes, dafür zu sorgen, daß die politischen Parteien solche Kandidaten aufstellen, welche, wie auch immer ihre parteipolitische Stellung sein möge, das Wirtschaftsprogramm des Hansabundes als ihre Wirtschaftspolitik anerkennen und mit Energie vertreten. Dazu gehört vor allem, daß die Kandidaten der politischen Parteien die Richtlinien des Hansabundes anerkennen und in den Fragen, welche das erwerbstätige Bürgertum betreffen, die nötige Fühlung mit den Vertretungen dieser Kreise aufrechterhalten.

Dabei steht der Hansabund den Interessen der deutschen Landwirtschaft mit aller Freundlichkeit gegenüber und erkannt durchaus an, daß Landwirtschaft einerseits und Industrie, Handel und Gewerbe andererseits in voller Gleichberechtigung nach jeder Richtung hin zu fördern sind. Gegenüber dem Bunde der Landwirte ist aber schon von Geheimrat Rießer, dem Präsidenten des Hansabundes, in seiner Kölner programmatischen Rede ausgesprochen worden, daß der Bund der Landwirte ein schönes Ziel verfolgt habe, solange er lediglich wirtschaftliche Interessen der Landwirtschaft verfochten habe, daß er aber zu einer Gefahr für die innere Entwickelung des deutschen Vaterlandes geworden

Die Dame mit den Rosen.

Kriminalroman von G. Quis.

1 (Nachdruck verboten.)

Das Wohn- und Geschäftshaus des Kommerzienrats Hollmann in der Nähe des Landwehrhafens war noch eins in dem gediegenen, einfachen Stile, wie das heutige Berlin nur noch wenige aufweist. Jetzt spielt sich alles mehr auf den Prunk heraus. Im Erdgeschoß lagen die Bureaus und das Empfangszimmer. Im ersten Stock wohnte der Kommerzienrat, ein reicher Junggeselle. Den linken Flügel bildeten Lagerräume, die im Laufe der Zeit immer enger wurden, so daß auch der rechte Flügel dazu genommen werden mußte. Da hatte der Neffe des Kommerzienrats, ein junger Doktor der Rechtswissenschaft, der bisher dort gewohnt hatte, Platz machen müssen. Er war nach der Dessauer Straße gezogen, speiste aber nach wie vor täglich bei seinem Onkel zu Mittag.

Hollmann gehörte zu den angesehensten Persönlichkeiten der Stadt. Sein trefflicher, wohlwollender Charakter machte ihn allgemein beliebt. Ein freundlicher und gutmütiger Greis, urteilte er über manche Seitensprünge der Jugend nicht allzu hart. Sein Neffe Karl, der einzige Sohn eines frühzeitig verstorbenen geliebten Bruders, wurde von ihm mit väterlicher Fürsorge erzogen.

Karl hatte die juristischen Studien beendet und seinen „Doktor" gemacht, war aber bisher noch nicht in den praktischen Dienst eingetreten. Der junge Mann lebte bequem von den Zinsen seiner Erbschaft und einem Zuschusse vom Onkel. Er machte weder Schulden, noch zeigte er Hang zu Ausschweifungen irgend welcher Art.

Hollmann erfreute sich trotz seines vorgeschrittenen Alters einer blühenden Gesundheit und sagte zuweilen lächelnd zu seinem Neffen, er werde wohl auf die gute Erbschaft noch lange warten müssen.

Als der gute Onkel merkte, daß die eigene Wohnung, die er bezogen hatte, die fast anspruchslose Lebensweise seines Neffen nicht geändert hatte, war er trotzdem mit Karl nicht ganz zufrieden.

„Du mußt einen Beruf ergreifen und dich auch verheiraten", sagte der alte Herr häufig zu seinem Neffen. „Ich wünsche nicht, daß du in meine Fußstapfen trittst und ein alter Junggeselle wirst."

„Ich habe ja noch Zeit", pflegte dann Karl zu antworten. „Außerdem sind mir die jungen Mädchen, die ich kennen zu lernen Gelegenheit hatte, zu einfältig und flatterhaft, als daß ich mich mit irgend einer von ihnen für immer verbinden möchte."

Sei nicht töricht, mein lieber Sohn. Diese kleinen albernen Mädchen werden gar häufig treffliche, sparsame und treue Hausfrauen. Doch du willst mir nur die Wahrheit nicht bekennen. Du hast eine Bekanntschaft in der vornehmen Welt gemacht. Nun, ich will in dein Geheimnis nicht eindringen. Ein Mann von Charakter wird lieber sterben, als seine Geliebte verraten."

„Ich weiß das und werde nicht aus der Art schlagen", versicherte der junge Mann.

Am folgenden Sonntag empfing der alte Kommerzienrat schon am Morgen einen Brief seines Neffen, worin ihm dieser mitteilte, er werde heute nach dem Essen um 4 Uhr noch einige Stunden bei ihm zubringen, um eine wichtige Angelegenheit mit ihm zu besprechen. Es würde ihm lieb sein, wenn der Onkel es so einrichten könnte, daß sie beide in ihrer Unterhaltung nicht gestört würden.

Nachdem der Kommerzienrat das Schreiben gelesen, warf er es offen auf den Schreibtisch seines Privatkontors und lächelte vergnügt vor sich hin.

„Vermutlich hat der Fisch endlich angebissen", murmelte er. Es ist aber auch Zeit, daß er an die Begründung eines eigenen Hausstandes denkt!" —

Er gab seinem Diener Befehl, dafür zu sorgen, daß pünktlich um vier Uhr das Essen bereit sei und daß er von da ab für niemand zu sprechen sei und in der Unterhaltung mit seinem Neffen nicht gestört zu werden wünsche.

Karl kam pünktlich zur festgesetzten Stunde, aber wider Erwarten des Onkels war er einsilbiger als sonst und versuchte vergebens, seinen Kummer oder sonstige unangenehme Eindrücke zu verbergen. Der Diener trug die Speisen auf. Karl, der sonst mit gesundem Appetit ausgestattet war, aß nur wenig.

Natürlich schob der Onkel Kommerzienrat dieses sonderbare Verhalten Karls den Enthüllungen zu, die ihm dieser zu machen versprochen hatte, und es amüsierte ihn augenscheinlich, den doch nicht mehr ganz jungen Neffen seine Angelegenheit in so unbeholfener Weise vertreten zu sehen. Indessen wollte er erst das Essen und die dabei notwendigen Störungen durch den eben wieder zugehenden Diener vorüberlassen, ehe er auf bestimmte Aeußerungen Karls drang.

Nachdem auch die Reste des Nachtisches abgetragen waren, sagte der Kommerzienrat nicht ohne einen Anflug von Ironie zu seinem Bedienten:

„Fritz, bringen Sie uns noch Zigarren, einige Flaschen Chateau Medoc und ein Spiel Karten. Dann bedürfen wir Ihrer für heute nicht mehr; wir haben sehr wichtige geschäftliche Angelegenheiten zu besprechen. Sie können ausgehen und bis elf Uhr fortbleiben. Dann melden Sie sich noch einmal bei mir."

Der Diener verbeugte sich stumm, brachte Wein, Zigarren und Karten und verabschiedete sich sodann.

Nachdem Onkel und Neffe Zigarren angezündet hatten, heftete der Kommerzienrat lächelnd einen fragenden Blick auf Karl, der die Augen niederschlug, aber endlich mit der Sprache herausrückte.

Er hatte sich in die Tochter des Geheimrats von Liebetraut verliebt und Gegenliebe gefunden, obwohl Charlotte — so hieß die junge Dame — mit einem älteren englischen Schiffskapitän, Mr. Honsby, verlobt war, welche Tatsache dem Kommerzienrat nicht unbekannt war. Honsby war noch zur See, er wollte seine letzte Fahrt als Kapitän machen und dann Charlotte heiraten. Charlottens Bruder Anton, der ebenfalls früher Schiffsoffizier und mit Kapitän Honsby eng befreundet war, wachte wie ein Cerberus über seine vielumschwärmte, schöne Schwester, um sie in ehrbarer Treue dem Verlobten zu erhalten.

Anton war eine rauhe Natur, finster und verschlossen. Einem leidenschaftlichen Drange folgend, war er schon mit dem 15. Jahre zur See gegangen und hatte es auf der Handelsmarine mit 28 Jahren zum ersten Schiffsleutnant gebracht. Seinem Kapitän Honsby war er heute noch mit Leib und Seele ergeben und konnte sich rühmen, dessen Freundschaft zu besitzen. Ein unglücklicher Zufall hatte seinem Seemannsleben ein Ziel gesetzt. Einem widerspenstigen Matrosen war er mit einem Revolver entgegengetreten und hatte ihn niedergeschossen. Vor Gericht wurde ihm geglaubt, daß er in der Notwehr gehandelt habe und er wurde freigesprochen. Sein human gesinnter Reeder aber dachte doch anders über die Sache; er entließ ihn. Der Reeder wurde dazu vielleicht auch durch den Umstand veranlaßt, daß die Matrosen erklärten, unter Anton unter keinen Umständen weiter dienen zu wollen. Anton fand auch bei keiner andern Hamburger oder Bremer Reederfirma Anstellung. So gab er denn schon früh den Dienst auf und kehrte in das Elternhaus zurück, wo alles vor ihm zitterte. Der bisherige Seebär wurde der Tyrann des Hauses.

Die Sache lag also nicht so einfach; sie schien ohne einen Skandal nicht abzugehen und ein solcher war dem Onkel in der tiefsten Seele verhaßt. Sein hochangesehener Name würde in der Oeffentlichkeit genannt werden. Der Gedanke war ihm entsetzlich.

Zwischen den beiden wurden nun alle Möglichkeiten erwogen, Pläne entworfen und wieder verworfen, die Zeit ging darüber schnell dahin. Gegen zehn Uhr erhob sich Karl plötzlich, sah erschreckt auf seine Uhr und sagte sodann:

„Verzeih mir, Onkel, ich hatte mit Charlotte für heute Abend, ehe sie auf den Ball zum Minister fährt ein Stelldichein verabredet; sie hat mich darum dringend in einem Billett gebeten. Entschuldige mich für ein Viertelstündchen. Ich kehre mit deiner Erlaubnis zurück, denn Charlotte schrieb mir, sie habe mir außerordentlich wichtige Mitteilungen zu machen."

Der Kommerzienrat gab seinem Neffen den Korridor- und den Hausschlüssel und Karl entfernte sich eilig.

In wenigen Minuten war er in seiner nahegelegenen Wohnung angelangt. Sein alter Diener Jakob, der ihn schon als Kind auf den Armen getragen hatte und wie einen Sohn liebte, öffnete ihm.

Jakob pflegte die Lampen anzuzünden, Zeitungen und Bücher bereit zu legen, mit der größten Aufmerksamkeit den Wünschen und Bedürfnissen seines Herrn, wie sie der Abend mit sich brachte, entgegenzunehmen. Karl wußte sonst diese Fürsorge des Alten wohl zu schätzen. Als er ihm aber am heutigen Abend erklärte, daß seine Gegenwart überflüssig wäre, blieb der alte Diener, sonderbar berührt von einer so unerwarteten Verabschiedung, stehen, rieb sich verlegen lächelnd die Hände und fragte:

„Werden Sie heute Abend nicht mehr ausgehen, Herr Doktor? Soll ich Ihnen nicht beim Umkleiden behilflich sein?"

„Nein, ich werde das heute allein tun. Auch brauchst du nicht, wie sonst, zu warten, bis ich nach Hause komme."

„Wenn es dem gnädigen Herrn recht ist, so werde ich so lange im Vorzimmer bleiben."

„Wirst du neugierig auf deine alten Tage, Jakob?"

„Ich bitte um Verzeihung", antwortete der Alte ein wenig gekränkt und ging. Langsam und nachdenklich schritt er die Treppe zu seinem Zimmer empor.

Nachdem der alte Jakob sich entfernt hatte, be-

sei, wo er in rücksichtsloser Weise sich zu einem Organ der Bekämpfung der übrigen Erwerbsschichten entwickelt hätte.

Demgemäß hat auch der Hansabund immer betont, daß der Bund der Landwirte solange im Interesse der gesunden Fortentwickelung des deutschen Wirtschaftslebens auch vom Hansabund bekämpft werden müsse, wie er an seiner einseitigen Interessenpolitik festhält. Dies liegt in seinen Händen.

Was uns fehlt, das ist die Betrachtung und Bearbeitung unserer wirtschaftlichen Angelegenheiten und Bedürfnisse unter wirtschaftlichen bezw. wirtschaftspolitischen Gesichtspunkten, nicht aber unter den altherge brachten politischen Schablonen und Vorurteilen. Unter diesem Gesichtspunkt wird sich auch die Oeffentlichkeit immer mehr bemühen müssen, den Gedankengängen des Hansabundes, welcher auf diesem Standpunkt steht, zu folgen.

○ Koedukation und Ansiedlungspolitik.

(Preußisches Abgeordnetenhaus, den 31. Mai.)

Ein seltener Besuch hatte sich heute eingefunden: Die japanische Studienkommission schaut von der Hoflage auf die Landesboten herab und ergötzt sich an der Pädition, mit der zunächst der Gesetzentwurf über die Deckung von Ausgaben des Rechnungsjahres 1908 in zweiter und dritter Lesung angenommen und die Rechnung der Kasse der Oberrechnungskammer gebilligt wird. Die Debatte beginnt erst, als ein Antrag zur Beratung steht, den die Abgeordneten Dr. Friedberg (Natl.) und Eickhoff (Vp.) gemeinsam auf Einführung der Koedukation in Preußen gestellt haben. Der Volksparteiler, der den Antrag begründet, stellt als seinen Zweck hin, auch den jungen Mädchen überall die Möglichkeit zu geben, sich eine höhere Bildung anzueignen. Er verweist auf Amerika, wo sich die Zusammenerziehung beider Geschlechter in der Schule gut bewährt und den Verkehr zwischen ihnen günstig beeinflußt habe. Ministerialdirektor Schwartzkopff stellt dem die verschiedene Entwickelung bei Knaben und Mädchen entgegen. Bei letzteren, so betont er, komme in erster Linie ihr Hauptberuf als Frau und Mutter in Betracht. Eine Klasse von fünf jungen Männern und ebensovielen jungen Mädchen hält er für kein normales Gebilde. In ähnlichem Sinne sprechen sich die Redner des Zentrums, der Polen und der Konservativen aus, wobei Herr v. Kessel (Kons.) einige Vorführungen auf dem logischen Turnfeil zum Besten gibt, indem er ganz unvermittelt auf die Redefreiheit zu sprechen kommt. Der freikonservative Vorsitzende Heintzmann (Natl.) ebenfalls den Antrag befürwortet, findet er keine Majorität. Man geht sodann zur Beratung der Denkschrift über die Ausführung des Ansiedlungsgesetzes in Posen und Westpreußen im Jahre 1909 über. Nach dem Bericht, den von Kessel (kons.) als Sprecher der Kommission gibt, ist das Ergebnis nicht ungünstig. Etwa 42 Dörfer mit je 1600 Morgen Land sind gegründet worden. Im ganzen sind bisher 17 051 Ansiedlerfamilien mit 102 300 Köpfen angesetzt. Von der 375 054 Hektar umfassenden Gesamterwerbung sind 309 822 Hektar oder 82,6 Prozent verwendet. Von den noch unverwandten 65 232 Hektar bleiben 41 324 Hektar für die Besiedelung mit Bauern und Arbeitern übrig, ein Territorium, das für etwa 2900 Ansiedlerstellen ausreicht. In den Ansiedlergemeinden haben neben den Ansiedlern deutsche Arbeiter- und Handwerkerfamilien mit etwa 10 500 Köpfen, auf den Ansiedlungsgütern solche von 9800 Köpfen ihren dauernden Wohnsitz. Mit der Tätigkeit der Ansiedlungskommission sind alle Parteien einverstanden, natürlich bis auf Zentrum, Polen und Sozialdemokraten. Graf Spee (Zentr.) verspricht zwar keine politischen Momente in die Debatte ziehen zu wollen, er kann es aber doch nicht unterlassen, die Ansiedlungspolitik als eine Gefahr für den Frieden in den östlichen Landesteilen hinzustellen. Das ist ein fundamentaler Irrtum, lediglich der Polenfreundschaft des Zentrums entsprungen. Der Sprecher der Nationalliberalen, Mamhoff, ist mit der Zusammensetzung der Kommission nicht ganz einverstanden. Er wünscht, daß in den Beirat noch mehr Ansiedler hineinkommen statt des einen, der jetzt nur darin sitzt. In eindringlichen Worten legte er der Regierung ans Herz, mit der Latifundienwirtschaft reine Bahn zu machen. Nur so könnte eine gesunde Ansiedlungspolitik getrieben werden, wie sie von den Nationalliberalen stets unterstützt sei und weiterhin unterstützt werden würde. Schließlich bricht man die Beratung ab und erledigte noch einige Petitionen ohne Debatte.

gann Karl in seinem schönsten Zimmer einige Vorkehrungen zu treffen, die die baldige Ankunft eines ihm sehr teuren Gastes erwarten ließen. Er versäumte auch nicht, einen Blick in den Spiegel zu werfen, sein Haar zu bürsten und sich überhaupt sorgfältig mit seiner Toilette zu beschäftigen.

Sobald er fertig war, ging er unruhig im Zimmer auf und ab, blickte bald auf die Uhr, bald auf die Straße hinaus und lauschte mit klopfendem Herzen auf jedes Geräusch, das sich draußen hören ließ. Endlich glaubte er einen Schatten durch die einsame Straße gleiten zu sehen. Er eilte die Treppe hinunter, öffnete die Haustür und lauschte von neuem. Eine Dame näherte sich, blickte ängstlich um sich und stieß einen leichten Schrei aus, als der ungeduldige Arm ihres Geliebten sie in den Flur des Hauses hineinzog.

„Sei unbesorgt, Charlotte", flüsterte er, „wir sind hier sicher und unbemerkt."

Mit zärtlicher Aufmerksamkeit führte Karl seine furchtsame Gefährtin die Treppe hinauf. Sie sank erschöpft auf einen Lehnstuhl und bedeckte ihr Gesicht mit beiden Händen. In ihrem ganzen Wesen lag nichts weniger als Koketterie oder Entzücken, mit dem Erwählten ihres Herzens allein zu sein. Sie schien vielmehr den gewagten Schritt zu bereuen und eine üble Deutung desselben selbst in Karls Augen zu fürchten.

„Verzeihe, Karl, den kühnen Schritt", sagte sie hastig, „und denke nicht geringer von mir, daß ich dich in deiner Häuslichkeit aufsuchte. Aber es ist Gefahr im Verzuge; denke dir, Kapitän Hornby trifft schon über acht Tage in Berlin ein. Meine Eltern empfingen heute Vormittag von ihm eine Depesche aus Liverpool. Da es seine letzte Fahrt als Kapitän ist, braucht er nur einige Tage, um seine Angelegenheiten mit seiner Reederfirma zu regeln. Es ist für mich eine Gelegenheit und ich bin verloren, wenn wir sie ungenützt verstreichen lassen. Dich allein liebe ich aus der tiefsten Tiefe meines Herzens und ich soll verurteilt sein, mein ganzes Leben an der Seite eines mir von Eltern und Bruder aufgedrängten Mannes zu vertrauern? Jenem Ergebenheit zu heucheln und dabei doch jeden Augenblick an dich zu denken? Es ist schrecklich! Karl — Karl, rette mich."

(Fortsetzung folgt.)

Vom Tage.

* Gummersbach, 2. Juni.

Kehraus im Etat.

Der Beginn der Herrenhaus-Sitzung am Dienstag bringt recht interessante Tatsachen zutage. Beim Etat der Bauverwaltung fragt Graf v. Hohenthal-Döllau an, ob es richtig sei, daß zwischen Preußen und Sachsen ein Staatsvertrag bezüglich der Schiffahrtsabgaben abgeschlossen sei. Minister v. Breitenbach erwidert ihm darauf, daß bei den Verhandlungen Preußens prinzipiell seine Bereitwilligkeit für die Anlage einer Kanalverbindung von Leipzig nach der Saale hin ausgesprochen habe. Bestimmte Verhandlungen über eine Kanaltrance hätten jedoch noch nicht stattgefunden; jedenfalls würde Preußen bei einer endgültigen Regelung der Angelegenheit die Interessen Sachsens zu wahren wissen. Beim Justizetat weist Graf v. Hoensbroech auf die Notwendigkeit einer Reform der juristischen Vorbildung hin, eine Frage, die, wie der Justizminister betont, eng mit der geplanten Aenderung des Vorbereitungsdienstes der Juristen zusammengehört. Ueber die Mittel und Wege dazu ist sich die Regierung allerdings noch nicht klar. Auf eine Anregung von Adolf Wagner gibt Dr. Beseler zu, daß man in den Examina bisher die Nationalökonomie zu wenig berücksichtigt habe. Auch hier hofft er, eine Besserung herbeiführen zu können. Der Etat des Ministeriums des Innern bringt einstimmige Annahme eines Antrages des Magdeburger Oberbürgermeisters Lentze, der eine Ausgestaltung des Fürsorgewesens im Sinne hat und dem die Regierung bereitwilligst ihr Entgegenkommen zusagt. Eine kleine Spitze gegen das Abgeordnetenhaus kann sich Herr v. Buch nicht versagen. Der Wunsch nach Freifahrtkarten ist ihm von der zweiten Kammer etwas zu laut geäußert worden — aber freilich das Herrenhaus hat auch Freifahrtkarten; da kann er denn doch wohl nicht so auftrumpfen, wie er gern möchte. Die übrigen Etats werden schnell erledigt, am Ende der ganze Etat angenommen und als man die ganze Tagesordnung erschöpft hat, verkündet Herr v. Manteuffel, daß das Haus bis Mitte Juni feiern darf.

Konservative und Freikonservative.

Die „Kreuzztg." überschüttet die freikonservative Partei mit grimmem Hohn und mißt ihr die Hauptschuld an dem Scheitern der Wahlrechtsvorlage bei; sie schreibt: Frei von Schuld und Fehle scheinen sich besonders die Freikonservativen zu fühlen; denn deren Preßorgan verkündet stolz, die freikonservative Fraktion könnte sich mit dem ergebnislosen Versuch zur Lösung der Wahlrechtsfrage mit der Ueberzeugung trösten, daß sie während der ganzen Kampagne unter allen Parteien des Abgeordnetenhauses allein den richtigen Weg eingeschlagen habe. Wenn die freikonservative Fraktion bewußtermaßen darauf ausgegangen wäre, die Wahlrechtsvorlage zum Scheitern zu bringen, dann würde ihr freilich nicht bestritten werden können, daß sie dazu den allein richtigen Weg gewählt hat. Denn ihr Verhalten hat unzweifelhaft das meiste beigetragen, um die Nationalliberalen in ihrem Widerstande gegen ein annehmbares Kompromiß und in ihrem Festhalten an den jungliberalen Magdeburger Beschlüssen zu befestigen. Ohne die ablehnende Haltung der Freikonservativen zu den Beschlüssen der Abgeordnetenhausmehrheit würde die Regierung wohl auch schwerlich sich veranlaßt gesehen haben, im Herrenhause gegen diese Beschlüsse einzutreten und dadurch das Zustandekommen der Reform in Frage zu stellen.

Anrechnung von Militärdienstjahren.

Die Anrechnung von Militärdienstjahren auf das Besoldungsdienstalter ist durch Kabinettsordre vom 22. März 1909 festgestellt worden. Damit sind die größten Härten, welche unter den ehemaligen Militäranwärtern gegenüber ihren aus dem Zivilanwärterstande hervorgegangenen Kollegen bestanden, beseitigt worden. Leider ist der Kabinettsordre nur bei denjenigen Militäranwärtern Folge geleistet worden, die bei unmittelbaren Staatsbehörden beschäftigt sind. Die mittelbaren Angestellten — bei den größeren und mittleren Gemeinden — gehen meist leer aus. In der Gemeindekommission des Abgeordnetenhauses hat der Herr Regierungsvertreter für die Kommunalbeamten folgende Erklärung abgegeben: „Wegen der Anrechnung eines Teiles der Militärdienstzeit auf das Besoldungsdienstalter schweben Verhandlungen. Die Frage ist eine sehr schwierige, und über ihre Entscheidung kann zur Zeit noch nichts gesagt werden." — Die am 28. Mai stattgehabte Delegiertenversammlung der aus dem Militäranwärterstande hervorgegangenen mittelbaren Staatsbeamten — Kommunalbeamten — aus 23 Orten Groß-Berlins und Umgegend beschloß daher, den gesetzgebenden Körperschaften weiteres Material zu unterbreiten und Versammlungen einzuberufen, damit auch sie die Anrechnung erhalten. Die Schwierigkeiten könnten, das drückte die Versammlung in einer Resolution aus, leicht behoben werden, wenn die Kommunen unter Hinweis auf die Kabinettsordre auch auf ihre Beamten verpflichtet würden, zunächst mindestens die jetzigen Sätze zur Anwendung zu bringen. Die Nachprüfung müßte der Königlichen Regierung allerdings vorbehalten bleiben. Die Beschaffung der Geldmittel für die Anrechnung bietet den Kommunen, insbesondere den großen Kommunen, keine Schwierigkeiten; das beweist schon die Tatsache, daß kleine Kommunen, in denen den Militäranwärtern wohlgeneigte Körperschaften vorhanden sind, trotz eines dort notwendigen Kommunalsteuerzuschlages von erheblich mehr als 100 Prozent diesen bereits Militärdienstjahre — teilweise sogar 5 und mehr Jahre — anrechnen.

Vermehrung der preußischen Lotterielose.

Die zwischen der preußischen Regierung und den Reichslanden abgeschlossene Lotteriegemeinschaft, über welche eine Vorlage dem preußischen Landtage zuging, bedingt gleichzeitig auch eine Vermehrung der Lotterielose, deren Zahl jetzt auf 304 000 Stück bemessen ist. Obwohl mit dem Beginn der 221. preußischen Lotterieziehung infolge des Anschlusses von Braunschweig und Bremen an die preußische Lotteriegemeinschaft eine Vermehrung der Lose um 16 000 Stück eingetreten war, besteht doch immer noch eine starke Nachfrage nach Losen. (Für die gegenwärtige Ziehung vom 7. Mai bis 7. Juni sind alle Lose längst vergriffen.) Eine Vergrößerung der Zahl der Lose dürfte daher unter dem Gesichtspunkte zu erfolgen haben, daß neue Lose sowohl für den Absatz in den Reichslanden wie für den verstärkten Bedarf innerhalb der bisherigen preußischen Lotteriegemeinschaft notwendig sind. Diese Losevermehrung würde für die mit dem 8. und 9. Juli einsetzende neue Ziehung noch nicht in Frage kommen, die Lose müssen aber für die Ziehung im Dezember dieses Jahres auf die erhöhte Zahl gebracht worden sein. In Betracht kommen würde bei einer bedeutenden Vermehrung der Lose eventuell eine Aenderung des Ziehungsverfahrens, da die gegenwärtigen Ziehungen, die ca. 4½ Wochen dauern, eine Verlängerung der Frist, die bei einer Vermehrung eintreten müßte, nicht mehr zulassen würden. Wenn auch über eventuelle Aenderungen im Ziehungsverfahren Bestimmungen nicht getroffen sind, so läßt sich doch jetzt schon sagen, daß die in der Presse aufgetauchte Ansicht, daß das Seriensystem eingeführt werden sollte, keineswegs zutrifft. Bei diesen Serienlosziehungen muß zuerst die Serie gezogen werden, und es folgt dann die zweite Verlosung, in der bestimmt wird, welche Einzelgewinne auf die Nummern der gezogenen Serien fallen. Bei wesentlicher Vermehrung der Lose würde vielmehr eine Ziehung der Lose in zwei parallel laufenden Reihen mit gleichen Nummern in Frage kommen. Die Zahl der Lose würde einfach halbiert werden, und man würde mit der Hälfte der Ziehungszeit auskommen. Dies Verfahren hat selbstverständlich mit dem Zweiserviersystem nichts zu tun. — Die Lotterie umfaßt zur Zeit 272 000 Stammlose und 32 000 Freilose, der Mehrbedarf für das nächste Jahr ist auf 76 000 Lose berechnet worden, für später ist eine weitere Vermehrung in Aussicht genommen. Zunächst werden vom 1. Januar 1911 (224. Lotterie) 348 000 Stammlose (also + 76 000) ausgegeben, während die Zahl der Freilose (32 000) bleibt. In der 224. Lotterie werden also 380 000 gegen 304 000 jetzt gespielt werden.

Roosevelt in der Londoner Guildhall.

Roosevelt begab sich am Dienstag in einer Gala-Equipage des Lordmayors zur Guildhall. Trotz des Regens wurde er auf dem Wege von einer großen Menschenmenge begrüßt. In der Guildhall waren u. a. Sir Edward Grey, Balfour und der Erzbischof von Canterbury anwesend. Roosevelt nahm eine in goldener Kassette überreichte Urkunde entgegen, die ihm das Londoner Bürgerrecht verleiht. Er hielt dann eine Rede, in der er der englischen Verwaltung in Uganda und im Sudan hohe Anerkennung zollte. Er erklärte, England habe Aegypten die beste Regierung gegeben, die es seit 2000 Jahren gehabt habe; die englische Regierung habe aber in gewissen vitalen Fragen zu viel Schüchternheit gezeigt. Sentimentalität könne unter Umständen mehr Unheil anrichten als Gewalt und Ungerechtigkeit. Die Nationalisten in Aegypten hätten weder den Wunsch noch die Fähigkeit, die einfachsten Anforderungen der Gerechtigkeit sicher zu stellen, und versuchten, ein mörderisches Chaos im Lande zu schaffen. Wenn Englands Anwesenheit in Aegypten unberechtigt sei, dann möge es sich zurückziehen. Irgend eine Nation müsse aber dort herrschen, und er hoffe, daß England sich dafür entscheiden werde, diese Nation zu sein.

Spanien und Frankreich in Nord-Marokko.

Die Madrider „Correspondencia de Espana" veröffentlicht folgende Depesche aus Tanger: „In der spanischen Kolonie wird der systematische Feldzug, den die „Dépêche Marocaine" unternommen hat, um darzutun, daß die französischen Interessen in Marokko auf allen Gebieten vorwiegen, lebhaft erörtert. Letzthin versicherte das Blatt, daß das Grundeigentum und die Handelsinteressen Frankreichs auch in und bei Tetuan größer seien als die aller anderen Nationen, und daß die französischen Gesellschaften ungeheure Anstrengungen machen, um auch auf gewerblichem, landwirtschaftlichem und vor allem auch bergbaulichem Gebiet dort die erste Stelle einzunehmen, und daß zu diesem Zweck neue große Landstrecken erworben werden sollen, sei es durch Kauf oder durch ein wirksames Protektorat über die Eingeborenen." — Zum Schluß des Telegramms wird die spanische Geschäftswelt aufgefordert, alles aufzubieten, um zu verhindern, daß die Zone von Tetuan unter französischen Einfluß gerate.

Gegen die Klöster in Spanien.

Die „Gaceta" in Madrid veröffentlicht ein Dekret über das Vereinsrecht, das alle Vereine und Kongregationen mit Ausnahme der durch das Konkordat genehmigten verpflichtet, die Genehmigung der Regierung nachzusuchen; Kongregationen, die industriell tätig sind, sollen Gewerbescheine lösen.

Rheinland-Westfalen.

* Gummersbach, 2. Juli. Arbeitnehmer, die Mitglieder von Krankenkassen im Sinne der reichsgesetzlichen Bestimmungen über die Krankenversicherung der Arbeiter (einschl. der Knappschaftskrankenkassen) oder versicherungspflichtige Mitglieder von eingeschriebenen Hilfskassen sind, werden bei Reisen, die sie im Interesse ihrer Fortbildung nach der Weltausstellung in Brüssel unternehmen, auf den Strecken der preußisch-hessischen und der Reichseisenbahnen in 3. Wagenklasse zum halben Preis der Fahrkarten für Eil- oder Personenzüge — bei Benutzung von Schnellzügen gegen Entrichtung des vollen tarifmäßigen Schnellzugszuschlages — befördert. Auf der Hinreise müssen sich mindestens zehn Teilnehmer zu einer gemeinschaftlichen Reise zusammenschließen; die Rückreise kann einzeln ausgeführt werden. Als Ausweis ist eine Bescheinigung der Krankenkasse darüber vorzulegen, daß das betreffende Mitglied zum Besuch der Weltausstellung nach Brüssel reist. Zu diesen Bescheinigungen ist unter handschriftlicher Abänderung der amtliche Vordruck zu verwenden, der zur Erlangung einer Fahrpreisermäßigung für Mitglieder von Krankenkassen usw. zwecks Unterbringung in Heilstätten usw. vorgeschrieben ist. Näheres ist bei den Fahrkartenausgaben zu erfahren.

* Bonn, 2. Juni. Bei der hiesigen Polizei meldete sich dieser Tage als mittellos ein Ritter des eisernen Kreuzes. Er hatte als Einjähriger bei den 3ern gedient und war für hervorragende Tapferkeit im Feldzuge, trotzdem er mehrfach vorbestraft worden war, mit dem Eisernen Kreuze ausgezeichnet worden. Es wurde ihm eine milde Gabe verabreicht, worauf der alte Krieger weiterzog.

* Bonn, 2. Juni. Ein Komitee, dem eine große Zahl bekannter Rheinländer angehört, versendet einen Aufruf zur Errichtung eines Freiligrath-Denkmals auf dem Rolands-Eck, dem wir folgendes entnehmen: „Einen wichtigen Gedenktag auf literarischem Gebiete bringt uns der 17. Juni 1910, den 100. Geburtstag von Ferdinand Freiligrath! Soweit die deutsche Zunge klingt, sind seine Gedichte bekannt, sie behaupten in der deutschen Literatur ihren Platz an erster Stelle, und in der fernsten Zukunft werden sie noch Gemeingut des ganzen Volkes sein. Besonders lieb und teuer bleibt aber Freiligrath für alle Zeit den Rheinländern. Am grünen Rhein hat der Dichter seine schönsten Stunden verlebt, am Rhein erblühte ihm das Glück der jungen Liebe, und als es ihn in der Verbannung mächtig zur Heimat zog, da waren es die Rheinländer, die in dankbarer Gesinnung es dem Wandermüden ermöglichten, die letzten Jahre seines Lebens in der heißgeliebten Heimat zu verbringen. Am lebendigsten aber ist das Andenken des Dichters noch am Mittelrhein durch ein Denkmal, das er sich selbst gesetzt hat. Das ist der Rolandsbogen bei Rolandseck, das Wahrzeichen des Mittelrheins! Als in einer stürmischen Winternacht des Jahres 1839 der alte Bau des Rolandsbogens in Trümmern sank, da forderte Freiligrath in einem flammenden poetischen Aufruf alle deutschen Frauen und Männer auf, ihr Scherflein zum Wiederaufbau des Rolandsbogens beizusteuern. Die Mahnung weckte überall ein freudiges Echo. Baustein auf Baustein wurde herzugetragen, und schon im Juli 1840 konnte das Richtefest gefeiert werden. So ist Freiligrath mit dem Mittelrhein verwachsen, wie kaum ein anderer deutscher Dichter, und besonders die Rheinländer haben die Pflicht, dem großen Manne eine Dankesschuld abzutragen. Von dieser Ueberzeugung durchdrungen, haben sich die Unterzeichneten zusammengeschlossen mit der Absicht, dem unvergeßlichen Dichter und Sänger des Rheinlandes ein Denkmal zu setzen. Dicht am Aufstieg zum Rolandseck, im Angesichts des Rolandsbogens, soll sich ein schlichter Denkstein erheben. Ein begeisterter Verehrer des Dichters hat ein Grundstück dazu bereits geschenkt. Aber noch reichen die Gaben nicht aus, um ein Denkmal zu schaffen, das des großen Dichters würdig wäre. Darum ergeht unsere Bitte an alle Rheinländer: „Hört unsere Mahnung: Euren Obolus!" Am Geburtstage Freiligraths soll bereits der Grundstein zu dem Denkmal in feierlicher Weise gelegt werden. Beiträge sind an die „Bergisch-Märkische Bank in Bonn zu senden."

* Ronsdorf, 2. Juni. Der frühere Direktor der zusammengebrochenen Ronsdorfer Bank, J. A. v. der Heyden, hat sein Amt als Stadtverordneter und Beigeordneter niedergelegt. — Kürzlich ist hier ermittelt worden, daß drei Elektrizitätsverbraucher Strom entwendet haben. Die zuständige städtische Kommission hatte die gerichtliche Verfolgung der Fälle beschlossen. Die drei Täter waren aber wiederholt bei der Stadt vorstellig geworden und hatten dringend gebeten, von der gerichtlichen Verfolgung abzusehen; sie seien sich der Tragweite ihrer Handlungsweise nicht klar gewesen; ihr Tun sei mehr auf Neugierde zurückzuführen. Die Stadtverordneten, deren Entscheidung der Bürgermeister anrief, beschlossen, von einer gerichtlichen Anzeige abzusehen, aber eine scharfe Sühne zu fordern.

* Remscheid, 2. Juni. Das Opfer eines Erpressers ist in Berlin der Student Werner Hilbert geworden, der sich, wie mitgeteilt, im Freibad Wannsee mit Cyankali vergiftete und sich dann ertränkte. Der 22jährige H., der zu den besten Hoffnungen berechtigte, studierte Philologie und Philosophie an der Universität Jena. Dort soll er, wie Berliner Blätter berichten, sich im Sinne des § 175 vergangen haben und von einem Kellner überrascht worden sein, der infolgedessen längere Zeit Erpressungen gegen ihn ausübte. Der Student opferte dem Kellner seinen ganzen Monatswechsel und fast alle Wertsachen. Es blieb ihm nur noch ein kleiner Betrag übrig, sodaß er nach Berlin fahren konnte, um sich hier bei Freunden Rat zu holen. Diese boten alles auf, um den jungen Mann, der dicht vor dem Doktorexamen stand, von dem Selbstmord abzuhalten, erklärten sich auch bereit, ihn mit dem Vater, einem höheren Beamten in Remscheid, auszusöhnen und ihn mit Geld zu unterstützen. H. lehnte jedoch die Geldunterstützung ab und beging den Selbstmord.

* Solingen, 2. Juni. Das Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk hat der Stadt Solingen neuerdings wieder ein Angebot auf Lieferung von Gas und Elektrizität gemacht. Früher wurden derartige Angebote abgelehnt, jetzt wird eine eingehende Prüfung der ganzen Verhältnisse, auch im Hinblick auf eine spätere Zeit, erfolgen.

* Düsseldorf, 2. Juni. Die organisierten Parkettarbeiter in Rheinland und Westfalen sind in den Ausstand getreten, da die Verhandlungen mit den Arbeitgebern über einen neuen Lohntarif scheiterten.

* M.-Gladbach, 2. Juni. Einen schweren Unfall erlitt die Fabrikarbeiterin Josephine Molitor in der Weberei von Simons u. Gier. Beim Reinigen einer Krattenmaschine verfingen sich ihre Haare in der Maschine, so daß ihr die Kopfhaut abgerissen wurde. Die Schwerverletzte wurde ins Krankenhaus gebracht.

* Oberhausen, 2. Juni. Hier wurden zwei Schwindler, die eine internationale Detektiv- und Inkasso-Gesellschaft gegründet hatten, festgenommen. Diese beiden Schwindler stellten sich bei den Leuten als Detektive vor und ließen sich etwa ausstehende Forderungen zur Einziehung überweisen. Vorerst mußten die Leute einen Jahresbeitrag von 14 Mark zahlen. Später kamen die Schwindler dann und zogen noch allerlei sonstige Kosten ein. Die eingezogenen Gelder und Kosten verwandten sie für sich. Aus der beschlagnahmten Korrespondenz geht hervor, daß eine ganze Anzahl Personen sich von dieser Schwindelgesellschaft betrügen ließen.

* Linz a. Rh., 2. Juni. Auf dem Schwarzenbergskopf stürzte ein 11 Jahre alter Junge aus Dattenberg eine über 50 Meter hohe Basaltwand herunter. Er starb an den erlittenen Verletzungen.

Vermischtes.

— Kußromanzen. Was ist ein Kuß? Jedermann weiß darauf sicher eine der ungezählten scherzhaften Antworten zu geben, die überall im Schwange sind. Was kann ein Kuß für Folgen haben, ist eine andere Frage, die seltener gestellt wird. In Newyork ging eines Tages ein junges Mädchen ahnungslos eine belebte Straße entlang, als mit lebhaften Gebärden ein junger Mann sich ihr näherte und ihr, ehe sie sichs versah, einen herzhaften Kuß aufdrückte. Bei seiner Vernehmung auf der Polizei, wohin der Uebeltäter sogleich gebracht wurde, versicherte er, er habe die junge Dame irrtümlich für seine Schwester genommen, die er seit Jahren nicht gesehen habe. Er entschuldigte sich angelegentlichst, und seine Entschuldigungen wurden so gut aufgenommen, daß er schon in der folgenden Woche der jungen Dame seine Liebe gestehen durfte. Nun aber nahm die Sache eine üble Wendung. Schon bei seinem ersten Besuche im Hause seiner Geliebten erkannte ihn deren Vater als einen Schwindler wieder, der vor einigen Jahren seine, des Vaters Unterschrift auf einen Scheck gefälscht hatte, — und das eben geknüpfte Band ward jäh zerrissen. — Vor einigen Jahren war in einer Fabrikstadt Amerikas eine hübsche Arbeiterin leichtsinnig genug, den Huldigungen des Busenfreundes ihres Bräutigams freundlich zuzustimmen, und es bis zu einem rasch gestohlenen Kusse kommen zu lassen. Das führte vorerst zu einem Duell zwischen Bräutigam und Liebhaber und dann zu einer regelrechten Schlacht zwischen den Parteigängern der beiden Gegner. Das Resultat war eine Massenanklage gegen 30 tapfere Jünglinge, von denen die Mehrzahl schwere Verwundungen davongetragen hatte. Natürlich befanden sich darunter auch die beiden Gegner. — In Sydney konnte einst ein galanter Fleischermeister namens Winch sich nicht enthalten, eine seiner Kundinnen zu küssen. Auch hier eilte die beleidigte Schöne gleich zum Kadi, und die Zeitungen brachten über den Fall

Spaltenlange Berichte. Für den Schlächtermeister hatte die Sache aber schließlich einen ganz unerwarteten Ausgang. Aus den Berichten entnahm nämlich eine Rechtsanwaltsfirma, die zum Sachverwalter über den Nachlaß eines Bürgers von Sydney gesetzt war, daß Winch niemand anders als der von ihnen lange gesuchte Erbe war. Und so brachte denn dem liebebedürftigen Fleischer der gestohlene Kuß am Ende ein nettes Vermögen ein.

— **Praktisch!** Der Zug befand sich in voller Fahrt. Da lief ein Mann den Korridor entlang und rief in großer Aufregung: „Hat jemand etwas Whisky bei sich? Im letzten Wagen ist eine Frau ohnmächtig geworden!“ — Im Nu kamen Dutzende von Fläschchen zum Vorschein. Der Mann, der darum gebeten hatte, griff nach dem größten, entkorkte es und führte es an die Lippen. Mit einem tiefen Seufzer der Befriedigung reichte er es dann zurück und bemerkte: „Das hat mir gut getan. Ich hatte es nötig, denn es geht mir immer durch und durch, wenn ich eine Frau ohnmächtig werden sehe.“

— **Kleine Nachrichten.** Hofrat Edgar Hanfstängel, der Besitzer des bekannten Kunstverlags in München, ist gestorben. — Der Ziegelmeister Nietsche in Niederwellmar bei Kassel schoß auf eine Arbeitermenge, die ihn und seine Familie wegen Lohnstreitigkeiten bedrohte. Ein Arbeiter wurde getötet. — Den Ottheinrichsbau des Heidelberger Schlosses abzubrechen und in seiner jetzigen Gestalt mit neuem haltbarem Gestein aufzubauen, hat der Etatsausschuß der zweiten badischen Kammer abgelehnt. Die Regierung erklärte darauf, sie mache keine weiteren Vorschläge und lehne die Verantwortung für alle Unglücksfälle ab. — In Striegau stürzte in der katholischen Pfarrkirche ein zwei Zentner schwerer wertvoller Kronleuchter herab und verletzte den mit dem Anzünden beschäftigten Obergläckner Wiesner schwer an Händen und Beinen, sodaß er blutüberströmt aus der Kirche getragen werden mußte. — Auf dem Frachtdampfer der Hamburg-Amerika-Linie Kronprinzessin Cecilie ist auf der Reise von Mexiko in einem Unterraum Feuer entstanden, das die dort befindliche Ladung zerstörte. Das Schiff ist unbeschädigt und wohlbehalten fahrplanmäßig am 30. Mai in Corunna angekommen. — Nach dem Kometen ist eine in der Kometennacht geborene Pfarrertochter in Rohr im Aargau Kometa Dorothea benannt worden. — Fast unmittelbar vor einem daherbrausenden Eilzug ging ein Ballon mit Prof. Lodd aus Amchorst und drei Gefährten nieder, gerade noch eine Fußesbreite vor den Schienen. — Der Blitz hat Sonntag in die berühmte Kathedrale von Cordoba eingeschlagen und das Gebälk in der Kuppel entzündet. Doch konnte das Feuer schnell gelöscht werden. — Auf der Kirchweih sind in dem rumänischen Ort Tirnobice vier jüdische Händler erschlagen und 21 verletzt worden.

Drahtnachrichten.

(Privattelegramme der Gummersbacher Zeitung.)

Die Erkrankung des Kaisers.

Berlin, 2. Juni. Ueber die Erkrankung des Kaisers wird ausführlich gemeldet: Die Erkrankung begann am 24. Mai auf der Rückreise von Wiesbaden mit einer kleinen Hautabschürfung am rechten Handgelenk. Die Umgebung der Wunde zeigte alsbald eine Rötung und Schwellung. Trotz sofortiger sachgemäßer Pflege entstand in den nächsten Tagen der Furunkel, der aber eine wesentliche Störung des Allgemeinbefindens nicht zur Folge hatte. Temperatursteigerung fand nicht statt. Am 26. Mai wurde Geheimrat Professor Dr. Bier zugezogen, der am 28. Mai unter lokaler Betäubung den Furunkel öffnete. Die Entzündungserscheinungen gehen zurück, so daß der Kaiser ist außer Bett, nimmt die Mahlzeiten in gewohnter Weise und geht spazieren. Die Hand muß er jedoch noch schonen.

Zum Besuch des Königs der Belgier.

Berlin, 2. Juli. König Albert empfing gestern Nachmittag 3 Uhr das diplomatische Korps und dann die belgische Kolonie. Die Königin begab sich um ½5 zum Tee bei dem Prinzenpaar Karl von Hohenzollern. Der König besuchte den Reichskanzler und darauf gleichzeitig die Hohenzollernschen Herrschaften. Um 7 Uhr abends fand im Weißen Saale des königlichen Schlosses Paradetafel statt. Der König der Belgier führte die Kaiserin, der Kronprinz die Königin von Belgien. Nach der Tafel begab sich das Königspaar zum Lehrter Bahnhof, von wo die Rückreise nach Brüssel angetreten wurde.

Ein Geisteskranker.

Berlin, 2. Juni. Als der Kronprinz gestern mittag nach Schluß der Parade über den Schloßplatz durch den Lustgarten zum Schlosse ritt, wurde von einem offenbar geisteskranken Mann eine leere Konservenbüchse geworfen, die vor die Füße eines Schutzmanns fiel. Der Mann wurde festgehalten. Er wird auf seinen Geisteszustand ärztlich untersucht werden. Wie sich herausstellte, war die Konservenbüchse, welche auf den Schloßplatz geschleudert wurde, mit Perlbohnen gefüllt. Der Mann, der sie geschleudert hat, ist der Polizei schon seit langer Zeit als Geisteskranker bekannt. Er heißt Abraham Eierweiß und ist ein geborener Russe. Er betreibt hier in der Kaiser Wilhelmstraße ein Partiegeschäft und wohnt in der Meyerbeerstraße. — Dem Kronprinzen wurden nach der Beendigung der Parade vor dem kronprinzlichen Palais herzliche Kundgebungen dargebracht. Das Publikum drängte sich so dicht an den Wagen des Kronprinzen, daß dieser aussteig und sich durch die ihm zujauchzenden Massen einen Weg zum Palais bahnte. Der Kronprinz erschien alsdann mit der Kronprinzessin auf dem Balkon, was erneute Jubelstürme hervorrief.

Verurteilte Hochstapler.

Berlin, 2. Juni. Die Strafkammer des Landgerichts I. verurteilte den aus dem Lewandowski-Prozesse bekannten Reichsgrafen Arz zu Vasegg, welcher nach Verbüßung seiner einjährigen Gefängnisstrafe neue Hochstapeleien sich zu schulden kommen ließ, wegen Betruges und schwerer Urkundenfälschung zu einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis. Sein Mitschuldiger Staczek wurde zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Verurteilung Bonner Korpsstudenten.

Bonn, 2. Juni. Nach 3½stündiger Verhandlung wurde gestern Abend das Urteil gegen 13 Bonner Korpsstudenten gesprochen, die angeklagt waren, nach einem Ausfluge einen Kleinbahnzug demoliert und gefährdet zu haben. Das Urteil lautete gegen drei Studenten auf eine Geldstrafe von je 80 Mark, gegen einen auf eine solche von 50 Mark und gegen zwei auf Geldstrafen von je 30 Mark. Die übrigen 7 wurden freigesprochen.

Reichstagsersatzwahl.

Landeshut, 2. Juni. Bei der gestrigen Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Jauer-Wollenhain-Landeshut erhielt Büchtemann (fortschrittliche Volkspartei) 6416, Strosser (kons.) 3876, Herschel (Zentr.) 3819 und Proll (Soz.) 6475 Stimmen. Es ist somit Stichwahl zwischen Büchtemann und Proll erforderlich, in der Büchtemann gewählt werden dürfte.

Wahlrechtsdemonstration.

Breslau, 2. Juni. In einem Etablissement bei Breslau fand gestern eine von 12 000 Personen besuchte Wahlrechtsversammlung unter freiem Himmel statt, in der der sozialdemokratische Abgeordnete Stroebel sprach. Es wurde eine Resolution angenommen, in der die Verscharrung der Wahlrechtsvorlage begrüßt und beschlossen wurde, den Kampf um ein freies Volkswahlrecht weiter zu führen. Der Abgang der Massen vollzog sich ohne Störungen.

Schweres Verbrechen.

Petersburg, 2. Juni. In dem Dorfe Kuchorzew verbrannte eine Köpfige Schmiedefamilie. An den Leichen entdeckte man Spuren eines Mordes. Eine verdächtige Person ist bereits verhaftet worden.

Kaiser Franz Josef in Bosnien.

Serajewo, 2. Juni. Bei dem Empfange des Offizierkorps im Regierungsgebäude richtete Kaiser Franz Josef folgende Ansprache an die Offiziere: Es gereicht mir zur hohen Befriedigung, Sie hier um mich versammelt zu sehen. Sie erscheinen als Vertreter meiner braven Truppen, welche diesem Lande die Sicherheit nach außen und die friedliche Ruhe im Innern gewährleisten. In Hochachtung Ihrer militärischen Berufspflichten haben Sie sich nicht allein ihrem engeren Dienst hingegeben, Sie haben auch emsig zugegriffen, wo es galt, dem öffentlichen Wohle förderlich zu sein. Mit freudigem Stolze darf das Heer zurückblicken auf seine 32jährige Tätigkeit in Bosnien, welche ich mit wärmstem Danke und mit dem Wunsche anerkenne, daß der Geist, der Sie beseelt, fortleben möge zur Ehre und zum Wohle der Wehrmacht. — Nach der Truppenrevue huldigte die Jugend von Serajewo dem Kaiser. Tausende von Kindern in festlichen Kleidern, viele in Landestracht, zogen in Reihen zu vieren unter Musik und Hochrufen an dem Kaiser vorüber. Die Kundgebung, die den Kaiser tief rührte, schloß damit, daß etwa 200 Knaben die Volkshymne sangen.

Ein Postamt geplündert.

Paris, 2. Juni. Vorgestern nacht wurde das Postamt von Tournan (Departement Seine-et-Marne) von Einbrechern ausgeplündert, die, wie die Nachforschungen ergaben, in einem Automobil aus Paris eingetroffen waren. Die Pariser Polizei, die ein genaues Verzeichnis der gestohlenen Wertpapiere erhalten hatte, konnte bereits gestern zwei Frauen, die einen aus dem Diebstahl herrührenden Scheck in einem Bankhaus vorlegten, in Haft nehmen. Die Frauen weigerten sich, ihre Namen zu nennen.

29 Räuber zum Tode verurteilt.

Petersburg, 2. Juni. Das Kriegsgericht fällte das Urteil über eine Räuberbande, die beschuldigt wird, 33 bewaffnete räuberische Ueberfälle und mehrere Raubmorde verübt zu haben. 29 der Angeklagten wurden zum Tode verurteilt und 13 freigesprochen, die übrigen erhielten Gefängnisstrafen.

Wetter-Aussichten.

5. Juni. Meist heiter, normale Temperatur, später bewölkt.
6. Juni. Wärmer, schwül, strichweise Gewitter, Regen.
7. Juni. Wolkig, kühler, Regenschauer.
8. Juni. Bedeckt, trübe, ziemlich kühl, Strichregen.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Karl Langeheine, für den Anzeigenteil: Ernst Hinbersin, beide in Gummersbach.

Reeses Puddingpulver unübertroffen

Sanatogen.

Jeder Tag der Arbeit raubt Nervenkraft. Die Stärkung der Nerven, d. h. die Ergänzung der verbrauchten Kraft, ist daher für jeden modernen Berufsmenschen eine Lebensfrage und eine ernste Pflicht. Das von der Wissenschaft anerkannte und von den Aerzten erprobte Mittel, das hier in Betracht kommt, heißt „Sanatogen“. Sanatogen stärkt und stählt die geschwächten und erschöpften Nerven, indem es diese nährt, indem es Ihnen die wichtigsten Bestandteile ihres organischen Aufbaues zuführt und dadurch die verbrauchte Kraft ersetzt. Die natürliche Folge davon ist die Neubelebung und Verjüngung des gesamten Organismus, eine beglückende Hebung aller seiner Kräfte und Leistungen.

So mancher würde sich wie neugeboren fühlen, wenn er sich entschließen könnte, einen Versuch mit Sanatogen zu machen.

Wir verweisen ausdrücklich auf den der heutigen Nummer beiliegenden Prospekt der Sanatogen-Werke Bauer & Cie., Berlin SW. 48.

Bekanntmachung.

Der Stier des Friedrich Hermann in Strombach ist wegen Zuchtuntauglichkeit abgekört worden.

Gummersbach, den 31. Mai 1910.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
Fischer, Landrat.

Zwangs-Versteigerung.

Freitag, den 3. Juni, vorm. 11 Uhr, werde ich in Neuenhaus bei Lieberhausen zwangsweise meistbietend gegen bare Zahlung versteigern:

1 Kuh.

Die Kaufliebhaber werden gebeten, sich daselbst einzufinden.

Gummersbach, den 1. Juni 1910.

Hampel,
Gerichtsvollzieher.

Umständehalber findet der **Frauenverein** heute nachmittag im **Gemeindehaus** hier, statt.

stillt Dr. Bufleb's Tropfen à Fl. 50 ₰. G. Schulte, Linden-Drogerie; i. Dieringhausen: H. Kleinebrecht, Drog.; i. Bergneustadt: Max Aufermann.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Bewohnern von Marienheide und Umgegend mache ich hierdurch die ergebene Mitteilung, daß ich mich hierselbst im Hause des Herrn Carl Kühr in der Leppestraße als

Klempner und Installateur

niedergelassen habe.

Ich sichere sorgfältige und reelle Bedienung zu und bitte um geneigten Zuspruch.

Bruno Beckmann,
Marienheide.

Sommerfrische Hardtschlösschen, Olpe,

mitten im Walde gelegen, grosse Räumlichkeiten, schattige Terrassen, hält sich für Vereinsausflüge, Sommerfrischler u. Touristen angelegentlichst empfohlen. Feinste Speisen und Getränke. Bei grösseren Vereinen vorherige Anmeldung erwünscht. Tel.-Amt Olpe 41.

Wer es versteht,

ein Lederputzmittel richtig zu beurteilen, der kauft

„Teolin“,

weil es unbestreitbar das beste Fabrikat der Gegenwart ist. „Teolin“ ist eine la. Ostereme u. nicht mit der minderwertigen, unbrennbaren Wassercreme zu verwechseln. „Teolin“ ist überall erhältlich.

Nachruf.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am Dienstag, den 31. abends 7 Uhr, unsere liebe Mitarbeiterin

Fräulein

Emma Holthaus

zu sich in die Ewigkeit zu rufen.

Die Entschlafene war durch ihren bescheidenen und biederen Charakter bei uns sehr beliebt.

Wir werden ihr stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Gummersbach, den 1. 6. 1910.

Die Arbeiterinnen und Arbeiter der Firma Metallwerk Elektra.

Statt besonderer Anzeige.

Heute morgen 2 Uhr entschlief sanft und gottergeben nach kurzem Leiden unser lieber, guter Vater, Schwiegervater, Grossvater, Urgrossvater und Bruder

Friedrich Leysen.

im Alter von beinahe 78 Jahren.

Verwandten und Bekannten widmen wir diese Nachricht mit der Bitte um stille Teilnahme.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Vollmerhausen, Osberghausen, Grossenbernberg, Remscheid, Kurtensiefen, den 1. Juni 1910.

Die Beerdigung findet Freitag, um 4¼ Uhr, vom Sterbehause aus statt.

Gicht u. Rheumatismus

verschwinden und kehren nicht wieder bei Anwendung m. Rezeptes. Nur 5 Pfg. tägl. f. Medizin, einf. Hausmittel. — Verl. Sie kostenl. Ausk. P. Strücksberg, Düsseldorf 116.

Hotel Huland, Derschlag.

Grosses

Militär-Streich-Konzert

mit nachfolgendem **BALL**

am **Mittwoch, den 8. Juni, abends 8½ Uhr,** ausgeführt von 24 Musikern der Kapelle des 2. Lothr. Pionier-Bataillons Nr. 20 unter Leitung ihres Obermusikmeisters Herrn Marckmann.

Alles Nähere besagen die Programme.

Um recht zahlreichen Besuch ladet höflichst ein

Ernst Aug. Huland.

Grosses

Militär-Konzert

findet am **Freitag, den 10. Juni, abends 8 Uhr,** im **Hotel Wirth** (Inh. Heinr. Heinz), **Marienheide,** statt, ausgeführt von der Kapelle des Pionier-Bataillons Nr. 20 aus Metz, unter persönlicher Leitung des Obermusikmeisters **Marckmann.**

Karten zu 75 Pfg. sind im Vorverkauf zu haben in **Gummersbach:** im Restaurant E. Kritzler und Fritz Kollmann; in **Marienheide** bei Friseur Bruno Kühr und Hotel Wirth, Preis an der Kasse M. 1,—.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

Heinrich Heinz.

Erstklassiges feines, renommiertes, christliches Geschäft sucht

rührige Damen

zum Verkauf von:

Wäsche, Unterzeuge, Strümpfen, Tapisserie etc

Mit Leichtigkeit können Damen sich wöchentlich 35—50 M. und mehr erwerben.

Erbitte Offerten unter **M. W. 101** an die Gummerbacher Zeitung, Gummersbach.

1 wenig gebrauchtes **Fahrrad** krankheitshalber billig zu verkaufen bei

Ewald Schmidt,
Stillinghausen
bei Marienheide.

Strickmaschinen

mit Mk. 30—50 Anzahlung Illustr. Pracht-Katalog gratis. **P. Kirsch, Döbeln.**

Geld-Darlehn o. Bürgen Ratenrückz., gibt schnellstens **Marcus, Berlin,** Schönhauserallee 136. (Rückp.)

Grosses Sängerfest zu Mittelagger.

Unterzeichnete Vereine, unter Leitung ihres Dirigenten Herrn **Münker,** feiern am **Sonntag,** den **5. Juni cr.,** ihr diesjähriges **gemeinschaftliches Fest** zu **Mittelagger** im Lokale der **Wwe. Carl Köster.**

Nachm. 4 Uhr: **Konzert**

mit anschliessendem **BALL.**

Entree 50 Pfg. und 1 Mk.

Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.

Feuerwehrkapelle Bergneustadt,
Gemischter Chor, Bergneustadt,
M.-G.-V. Frohsinn, Ober-Derschlag,
Männer-Chor, Dümmlinghausen,
M.-G.-V. Liederkranz, Mittelagger.

Tüchtige **Verlader** gegen hohen Lohn gesucht. Zu melden bei **Wilh. Remmel** in Listernohl i. W., am Bahnhof.

Kl. Bauernhof od. sonst einf. Häuschen a. d. Lande gesucht. Ausf. Off. m. Preis u. Ang. u. **K. T. 6323** an **Rudolf Mosse, Cöln.** (Agent verb.)

Möbl. Zimmer mit Pension zu vermieten. Zu erfragen in d. Exp. d. Ztg.

Möblierte Zimmer für 1 u. 2 Herren mit Pension 1. Juni zu vermieten. Schulstraße 6.

2 ordentliche Leute finden **Kost und Logis.** Sefkmarstr. 9.

Suche für sofort ein tüchtiges **Dienstmädchen.** Frau Franz Biebahn, Gummersbach.

Für 16jähriges **Mädchen,** schon in St. gew., wird leichte St. im Haush. od. b. Kind. gesucht. Es w. m. auf g. Behandl. als h. L. gesehen. Näheres in d. Exped. d. Zeitung.

Evang. Kirchengemeinde Gummersbach.

Die Mitglieder des Jugend-Vereins, welche sich an der auf dem Verbandsfeste beabsichtigten Reigen-Aufführung beteiligen wollen, werden gebeten, sich heute Donnerstag, den 2. Juni, um ½9 Uhr, im Gemeindehaus einzufinden.

000805

::: Berliner Weisse :::

gelangt
von heute ab wieder zum Ausschank.
Adolf Heinrich, Restauration
Sessmarstrasse 17/18.

Kragen, Krawatten
für Herren und Damen,
Handschuhe
für alle Zwecke,
Unterzeuge, Schürzen, Wolle, Strümpfe, Baby-Artikel
empfiehlt in reichhaltiger Auswahl
Wwe. Wilh. Woeste, Gummersbach,
Spezial-Wollwarengeschäft,
Wilhelmstr. 3 Telephon 199.

Bergische Kredit-Anstalt A.-G Gummersbach.

Reichsbankgirokonto Post-Scheckkonto.
Zahlstellen in Halver i. W. u. Wipperfürth.

Eröffnung von laufenden Rechnungen und Scheck-Konten.

Gewährung von Krediten, An- u. Verkauf sowie Beleihung von Wertpapieren.

Ausschreibung von Schecks und Anweisungen auf das Ausland.

Diskontierung von Wechseln in **deutscher** und **fremder** Währung.

Einlösung aller Zins- u. Dividendenscheine.

Besorgung neuer Couponsbogen.

Verzinsung von Bareinlagen zu günstigen Bedingungen nach Uebereinkunft.

Wir vermieten Schrankfächer (Safes) in unserer
Stahlkammer
zu folgenden Preisen:

Grösse	Höhe	Breite	Tiefe	für ¼	½	1 Jahr
1	10	30	50 cm	M. 4.—	6.—	10.—
2	15	30	50 „	„ 5.—	9.—	15.—
3	20	30	50 „	„ 7.—	12.—	20.—
4	50	60	50 „	„ 14.—	24.—	40.—



Wegen vorgerückter Jahreszeit verkaufe einige Artikel zu herabgesetzten Preisen.

Auf Pflaumen u. Apfelschnitten 10%.
vergütet
(Eine Sorte Pflaumen pr. Pfd. 20 Pfg.)
Auf sämtliche Gemüsekonserven 10%.
Auf Apfelgelee und Apfelkraut 5%.
in Töpfen und Eimern
Franz Spangenberg,
Gummersbach. Telephon 265.

Wilh. Feldmann & Co.,
Lüdenscheid,
Mitglied des Verbandes Westdeutscher Eisenbeton-Unternehmungen, G. m. b. H.
Ausführung von Beton- u. Eisenbeton-Konstruktionen jeder Art.
Alleiniges Ausführungsrecht der
Hohlton-Eisenbetondecke
D. R. G. 351 575/351 576
für die Kreise **Altena, Olpe, Wipperfürth** und **Gummersbach.**
Beste, schallsichere und warme Hohldecke für Schulen und Privatbauten.
Anfertigung von Plänen und Kostenanschlägen.
Herstellung von Gipsestrichböden.

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.
Anfang März 1910:

Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen	1012	Millionen Mark.
Bankvermögen	360	„ „
Bisher ausgezahlte Versicherungssummen	561	„ „
„ gewährte Dividenden	266	„ „

Alle Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute.
Die besonders günstigen Versicherungsbedingungen gewähren u. a.
Unverfallbarkeit, Unanfechtbarkeit, Weltpolice.
Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:
Richard Hoestermann, Gummersbach.





Ein Nürnberger Trichter,

mit dessen Hülfe man dem Publikum klarmachen könnte, wo es preiswert und vorteilhaft kauft, steht leider noch nicht zur Verfügung, doch leistet Inserieren in der **„Gummersbacher Zeitung“** die gleichen Dienste Man verlange Preise-Probenummer.

Seelig's Kandierter Korn-Kaffee



Das beste und bekömmlichste Familiengetränk.
Unerreicht in seinem durchaus kaffeeähnlichen Wohlgeschmack, Aroma — und seinem hohen Nährwert. —
Nur in Original-Paketen. Niemals lose!
Verlangen Sie kostenfrei Proben bei Ihrem Lieferanten.

Sternwoll-Sportkleidung
aus Schneestern-Wolle
Interessante Beschäftigung, auch für Ungeübte!
Jedem Schneestern- und Golfstern-Paket liegt eine genaue Strickanleitung nebst Zeichnungen bei, um ganze Kostüme, Jackets, Rock, Sweaters, Muff und Mützen etc. selbst zu stricken.
Billig, modern und elegant!
Sternwoll-Strumpf- u. Sockengarne
in allen Preislagen.
Wo nicht erhältlich weist die Fabrik Grossisten und Handlungen nach.
Norddeutsche Wollkämmerei & Kammgarnspinnerei, Altona-Bahrenfeld

---



Mode und Haus.
Moden- und Familienblatt I. Ranges.
Alle 14 Tage: 40 Seiten stark mit Schnittbogen.
Abonnements pro Vierteljahr zu 1 Mk. bei allen Buchhandlungen und allen Postanstalten.
Gratis-Probe-Nummern durch John Henry Schwerin, Berlin W. 35.
Welt über 100000 Abonnenten.
1 Mk.

Gemeindesparkasse zu Obergelpe
bei Hülsenbusch mündelsicher.
4%
für Einlagen mit einjähriger Kündigung, 3½% für solche mit halbjähriger Kündigung und 3% für tägliche Gelder. Halbmon. Verzinsung. Strengste Verschwiegenheit. Einlagen werden an allen Tagen, auch Sonntags sowie durch die Post, entgegengenommen.

Hochfeine neue Matjes-Heringe
bei
Franz Spangenberg,
Gummersbach. Telephon 265.



Feinste Qualität
Matjes-Heringe
empfiehlt
W. Kopperberg,
Delikatessenhandlung,
Gummersbach.

Täglich frisch eintreffend
prima **Braunschweiger**
Spargel!!!
das Beste, was es darin gibt, in den Verkaufsstellen
von
Gravel & Heiden,
Gummersbach,
Dieringhausen,
Bielstein.

Neue
Matjesheringe
empfiehlt
Carl Scheffel, Bergneustadt.
Telephon 173.



Institut Boltz
Ilmenau i. Thür.
Einj.-, Fähnr-, Abitur.-(Ex.)
Schnell, sicher. Pr. frei.





Schmiedeeiserne Gartenmöbel.
Moderne weisse Garten- und Verandagarnituren, Rollschutzwände, Rasenmähmaschinen, Rasensprenger, Beeteinfassungen, Schlauchwagen, wetterfeste Gartenfiguren, sämtliche Gartengeräte.
Eisschränke
mit Oberkühlung, unübertreffl. Construktion. Fliegenschränke, Flaschenschränke,
Sämtliche Einmach-Bedarfsartikel,
„Rex“- Einmachgläser -„Weck“ und Apparate.
Preislist. bei Angabe der gewünscht. Artikel kostenl.
Max Franzky, Köln,
42—46 Breitestrasse 42—46,
Haus- und Küchengeräte, Eisenwaren.

Herzogl. Baugewerkschule Holzminden.
Errichtet 1831 **Hochbau** Verpflegungs-Anstalt **Tiefbau** Direktor L. Haarmann
Sommerunterricht 2. April. Reifeprüfung. Winterunterricht 15. Oktober.
Die Herzogl. Baugewerkschule ist den Kgl. preuß. Schulen gleichgestellt.



Kühling-Pianos das Beste heute an Tonschönheit, Güte, Billigkeit.
10jährige Garantie.
Spezialität: Bau von Pianos nach Zimmereinrichtungen in jeder Holzart.
Fabrik mit elektr. Grossbetrieb. **F. H. Kühling, Bonn,** Coblenzerstr. 12 Telefon 1035.

Gewinnauszug
der
222. Königlich Preußischen Klassenlotterie.
5. Klasse. 20. Ziehungstag. 31. Mai 1910.
(Ohne Gewähr. A. St.-A. f. B.) (Nachdruck verboten.)

In der Vormittags-Ziehung wurden Gewinne über 240 Mk. gezogen:
1 Gewinn zu 200 000 Mk. 210785
1 Gewinn zu 30 000 Mk. 243916
5 Gewinne zu 10 000 Mk. 71395 132695 208487 222706 225687
2 Gewinne zu 5000 Mk. 267002 281435
35 Gewinne zu 3000 Mk. 1344 11230 18497 45920 76691 87123 92452 99010 101068 106571 107716 110154 113804 115319 130647 136371 140277 145733 161064 170407 173691 176656 178092 187022 210868 215129 217099 220678 227239 229838 237278 238010 257586 265313 274817
79 Gewinne zu 1000 Mk. 4660 10248 11104 15244 20303 20936 23768 34504 35092 37636 40807 41107 41962 50028 51348 53774 54522 58604 59109 66542 67682 69180 83157 83448 84606 84816 85287 86296 87287 93933 97646 98430 102126 104616 106171 117086 117693 121429 122377 122475 123614 134394 136089 140950 141072 141727 143180 162761 164965 166107 172500 176840 181071 181238 189447 194116 194901 201560 202365 209054 209907 213060 216213 216249 219452 221134 235607 242439 249668 250987 263095 264491 264873 269629 270257 286642 287199 289751 296603
113 Gewinne zu 500 Mk. 679 2116 3120 3674 4344 8924 10734 12223 21219 23886 26142 28568 29094 29440 32285 33097 33114 33642 42215 43458 45215 46399 46956 54702 55249 57459 68931 70429 70768 71178 79556 81173 81248 84963 86568 88702 91901 97222 103061 107778 108885 111604 112580 114733 116937 117638 117771 120257 124358 127045 128184 131531 133987 136409 138582 138969 141789 141987 142984 143043 143530 144397 145164 148509 154974 157533 167608 168152 170282 175935 182316 184812 186293 187318 187573 197961 204776 204801 206093 207409 208963 209741 211851 211918 212042 218671 224262 224480 226449 230544 233556 237095 240322 243813 246273 246424 247251 252115 254657 255060 257047 258458 261579 267905 270138 272276 272294 287381 290201 291563 292757 301704 303624

In der Nachmittags-Ziehung wurden Gewinne über 240 Mk. gezogen:
1 Gewinn zu 5000 Mk. 126412
55 Gewinne zu 3000 Mk. 6995 9379 14872 23867 24691 31502 36453 36844 44549 60733 78649 79088 84211 84407 85695 90582 93589 94650 99883 107581 111431 116502 119952 123457 125339 138108 141709 145413 152831 154161 154503 159740 166210 168557 180875 200636 207164 208006 218552 223761 227314 227994 244290 254327 254962 258638 262801 264729 269141 272602 273473 274394 287529 287606 291604
65 Gewinne zu 1000 Mk. 2583 11700 16891 16750 19266 25422 32276 33916 40113 42279 50407 52728 65588 66607 70344 72681 74615 74618 79346 93992 96842 103734 10506 114252 114607 123241 136210 138093 140689 141599 148650 157072 159498 164349 168644 169579 170750 175737 176881 179642 184962 185272 190802 192177 196747 197276 198389 199777 207474 227102 227678 228617 232128 241201 247145 248081 248760 261171 271276 274659 274714 278315 294328 297390 302846
134 Gewinne zu 500 Mk. 2037 4052 6825 7662 11696 18496 17404 19833 21636 23406 27847 28437 32392 38063 41393 46005 48558 51644 54874 61416 61758 67771 70765 73364 81724 82123 82791 83827 86111 87244 89335 94489 96019 96460 97964 100159 101379 103883 104434 104461 106496 111424 113418 114282 114540 114684 116585 118490 119120 119230 119967 122259 122598 125361 126319 126400 126943 129416 129422 134909 138119 138791 139995 141747 143541 144988 157381 158235 159991 165657 165698 166014 167168 167626 174742 175071 177457 177699 177879 183444 185470 186713 187212 189568 193011 193078 193878 198962 194892 194906 195306 197161 202045 204453 214132 215902 216366 217106 217486 221796 227976 229782 231228 232083 232839 235822 236494 236497 237788 238140 238259 241884 245639 247178 253264 257629 258156 261064 261688 263035 264441 265347 265510 276622 278378 278716 282616 283860 284146 293812 296439 297065 298441 302488

Die Pensions

Wenn ich mich
der Pensionsversiche
schäftige, so geschieh
bare Unrichtigkeiten
des Herrn Billig ri

Herr Billig hat
der „Deutsche Werk
Techniker-Verband“
kommis von 1858“
Ausbau der R. J.
jedoch auf dem Irr
ausschusses am 5.
Umtrieben der „Fre
eine Entschließung
tont, daß sämtli
ten — dem Haupt
und Vereine an den
festhalten. Und we
ung lesen würde, d
lichen Delegierten
worden ist, dann w
Ueberzeugung komm
immer noch die
wert ist weiter, daß
B. — wie man m
einigung“ ausgetre

Herr Billig s
Aeußerungen des
ment: „Wenn Her
nach den Ausführ
haben soll, so hätte
vorgerufen, die be
gefolgt ist“. Ach,
bei der Zusammen
sammlung und be
Saal war es wo
zu machen. Ich
lung der „Freien
spricht, das zu be
der Lage.

Ich glaube n
Berufsinvali
sächliches behandel
ten soll, daß man
nur ein[illegible]kommen
mit wäre die
denn das nicht
„Dies (die Erw
wenn sie (die Ve
durch eine ihren K
Tätigkeit, die ihne
tigung ihrer
herigen Beru
ein Drittel desjeni
geistig gesunde P
Ausbildung in de
denen pflegen.
rücksichtigung ihre
Versic kann
Billig angeführten
eals Dittmann zu
kommender Ausle
walidität zur F
der Praxis dies
sind und nach d
graphen auch nic
heißt auch in
versicherungsgesetz
Zeitfeld des
maßgebend, vielm
allerdings unter
und seiner bisher
heit auf dem
Erwerbsgebi
werden kann

Die Vorl
wie die bisherige
können, wenn es

Volksst

— Das Bade
sige Tatsache, d
Wasser sich bei fe
chen von Gesicht,
ganze Körper vo
Füße regelmäßig
Wasser hierbei di
Winterwahrheit i
den. Das häufi
eine Förderung
Gesundheit. Es
Familien Sitte i
zu nehmen und
nachzuholen, was
Hautunreinlichkeit
würde nicht wohl
flecke von Jugend
von — wenn mö
„Kaltes Wasser“
das ganze Geheim
lich gebadet. Wa
gesetzt? Warum
nicht zur Abhärt
jeder Mensch kalt
Fun! ist die gege
ten Bad zu begi
dann, wenn es ei
damit fortsetzen.
pflege kaltes Was
wärmes erfeht w
des Körpers an
ihn dauernd vor
ven der moderne
Zugluftchen aus
Hause ist keine
Wille nur vorhan
einem vollgefoge
daß man die Br
Schwamm auf i
bogen in die W
Hand Schultern
werden abgerieb
wird. Mit einen
mit einem Frott
Körper trocken.

Die Pensionsversicherung der Privatangestellten.

Wenn ich mich an dieser Stelle noch einmal mit der Pensionsversicherung der Privatangestellten beschäftige, so geschieht das lediglich deshalb, um greifbare Unrichtigkeiten in dem Aufsatz in Nr. 112 ds. Bl. des Herrn Billig richtig zu stellen.

Herr Billig hat versucht, es so darzustellen, als ob der „Deutsche Werkmeister-Verband", der „Deutsche Techniker-Verband" und der „Verein für Handlungskommis von 1858" ebenfalls programmatisch für den Ausbau der R. J. V. eintreten; er befindet sich damit jedoch auf dem Irrwege. Auf der Tagung des Hauptausschusses am 3. Mai in Würzburg wurde, um den Umtrieben der „Freien Vereinigung" entgegenzutreten, eine Entschließung angenommen, die eindringlich betont, daß sämtliche — also auch die oben genannten — dem Hauptausschuß angeschlossenen Verbände und Vereine an den Forderungen des Hauptausschusses festhalten. Und wenn Herr Billig noch die Entschließung lesen würde, die Pfingsten auf dem außerordentlichen Delegiertentag des Werkmeisterverbandes gefaßt worden ist, dann würde er letzten Endes doch zu der Ueberzeugung kommen, daß die „Freie Vereinigung" immer noch die „kleine Gruppe" bleibt. Beachtenswert ist weiter, daß die Ortsgruppe Düren im V. t. i. V. — wie man mir mitteilt — aus der „Freien Vereinigung" ausgetreten ist.

Herr Billig schenkt meinen Angaben über die Aeußerungen des Herrn Bechly keinen Glauben und meint: „Wenn Herr Bechly das gesagt hätte, was er nach den Ausführungen des Herrn Schaper gesagt haben soll, so hätte das sicher nicht die Empörung hervorgerufen, die den Ausführungen Bechlys tatsächlich gefolgt ist". Ach, du lieber Gott! Ja, Herr Billig, bei der Zusammensetzung der beiwußten Berliner Versammlung und bei der Verteilung der „Führer" im Saal war es wahrhaftig nicht schwer, in Empörung zu machen. Ich behaupte nochmals, daß die Darstellung der „Freien Vereinigung" nicht der Tatsache entspricht, das zu beweisen ist der D. H. V. jederzeit in der Lage.

Ich glaube nun weiter, daß man die Frage der Berufsinvalidität doch nicht als etwas nebensächliches behandeln und sie damit als erledigt betrachten soll, daß man meint: der § 5 der R. J. V. brauche nur entsprechend ausgelegt zu werden und damit wäre die Angelegenheit erledigt. So einfach ist es denn doch nicht. Es heißt im § 5, 4 des R. J. V. G.: „Dies (die Erwerbsunfähigkeit) ist dann anzunehmen, wenn sie (die Versicherten) nicht mehr imstande sind, durch eine ihren Kräften und Fähigkeiten entsprechende Tätigkeit, die ihnen unter billiger Berücksichtigung ihrer Ausbildung und ihres bisherigen Berufs zugemutet werden kann, ein Drittel desjenigen zu erwerben, was körperlich und geistig gesunde Personen derselben Art mit ähnlicher Ausbildung in derselben Gegend durch Arbeit zu verdienen pflegen. Der Ausdruck: „unter billiger Berücksichtigung ihrer Ausbildung und ihres bisherigen Berufs" kann — wie das ja auch in dem von Herrn Billig angeführten Gutachten des Herrn Regierungsrats Düttmann zum Ausdruck kommt — bei entgegenkommender Auslegung die Anerkennung der Berufsinvalidität zur Folge haben, doch weiß man, daß in der Praxis diese Auslegung nicht so gehandhabt wird und nach der ganzen Fassung des Gesetzesparagraphen auch nicht so gehandhabt werden kann. Es heißt auch in den Motiven zur Novelle des Invalidenversicherungsgesetzes: „Es ist das bisherige Arbeitsfeld des Rentenbewerbers nicht allein maßgebend, vielmehr kommt es darauf an, was ihm, allerdings unter Berücksichtigung seiner Vorbildung und seiner bisherigen Berufstätigkeit, an Lohnarbeit auf dem gesamtem wirtschaftlichen Erwerbsgebiet füglich noch zugemutet werden kann. Das Vorhandensein bloßer Berufsinvalidität genügt nicht; die Persönlichkeit des Rentenbewerbers muß im ganzen in Betracht gezogen werden. Es ist nicht lediglich der etwa zuletzt bezogene höchste Lohnbetrag maßgebend: „Die Unfähigkeit eines Versicherten, die bisher verrichtete hochgelohnte Feinarbeit weiter zu führen, genügt ebenso wenig zur Begründung der Invalidität wie der Mangel an passender Arbeitsgelegenheit."

Wenn nun auch wirklich der § 5 der R. J. V. so „weitherzig" ausgelegt würde, daß für die Privatangestellten vielleicht die Berufsinvalidität herauskäme, so würde es doch noch eine Anzahl Schwierigkeiten zu überwinden geben, an die Herr Billig offenbar nicht gedacht hat. Wie Herr Billig z. B. den Begriff der Berufsinvalidität für die ungelernten Arbeitskräfte einwandfrei feststellen will, darüber wird er wohl kaum Auskunft geben können. Herr Billig hat scheinbar auch nicht bedacht, daß die von ihm empfohlene Fassung des § 5 der R. J. V. für einen sehr großen Teil der Handarbeiter außerdem sehr ungerecht wirken würde, da bei ihnen weder Ausbildung noch Berufskenntnisse vorhanden sind. Das würde sich abstufen, je mehr oder weniger Ausbildung für die Ausübung eines Berufes notwendig ist. Zweifellos müssen alle diejenigen, bei denen mehr oder minder nur die Erwerbsinvalidität in Betracht kommt, für die Arbeiter der höher gelernten Berufe mitzahlen, da bei diesen die Invalidität bei Grundlage des bessern Invaliditätsbegriffes leichter eintritt. Doch das wäre ja etwas, was die Arbeiter unter sich abzumachen hätten. Ein einheitlicher Invaliditätsbegriff, der über die Erwerbsinvalidität hinausgeht, ist in der Praxis für die Privatangestellten und Handarbeiter gar nicht möglich. Aber ganz abgesehen davon, daß eine „weitherzige" Auslegung zu einer höchst ungerechten Belastung der überwiegenden Zahl der ungelernten Handarbeiter führen würde, ist bisher von keiner Seite der Nachweis erbracht worden, daß die Regierung sich in der Berechnung der Kosten, die durch die entgegenkommendere Auslegung entstehen würden, geirrt hat. Diese Kostenberechnung ergibt aber, daß allein die Aenderung des Invaliditätsbegriffes für das Reich eine dauernde jährliche Mehrbelastung von zirka 80 (achtzig) Millionen und für die Versicherungsanstalten eine Verdreifachung der jetzigen Belastung ergeben. Es handelt sich also nicht einfach um eine in das Belieben der Behörden gelegte günstigere Auslegung, sondern um eine weittragende Aenderung der gesetzlichen Bestimmungen, die auch erst nach vorausgegangener Lösung der wichtigen Kostendeckungsfrage vorgenommen werden könnte.

Eine weitere Mehrbelastung würde entstehen durch die Herabsetzung der Altersgrenze auf das 65. Lebensjahr. Und wenn man nun außerdem noch in Betracht zieht, daß zur Erweiterung des Invaliditätsbegriffes noch die höhere Verdienstgrenze von 1/2 statt 1/3 kommt, so kann man sich erst vorstellen, was Herr Billig unter: „die Mittel des Reiches ein klein wenig" in Anspruch nehmen, versteht. Gewiß, fordern kann man diese Summen ja sehr leicht vom Reich und man wird damit auf solche Leute, die sich nicht näher mit dieser Frage beschäftigen können, sicherlich auch „Eindruck" machen; aber: den Reichstag und die Regierung wird Herr Billig vergebens suchen, die solche Forderungen bewilligen werden.

Die „Freie Vereinigung" hat bisher noch keine praktischen Vorschläge für den Ausbau zu machen gewußt und nun möchte ich Herrn Billig bitten, der Oeffentlichkeit kund und zu wissen tun, wie hoch die Beitragsleistungen beim Ausbau sein werden, wenn für die Privatangestellten Renten herauskommen sollen, wie ich sie in meinem Aufsatz in Nr. 100 ds. Bl. dargestellt habe. Vielleicht erfährt die Oeffentlichkeit auch, wie die „Freie Vereinigung" bezw. Herr Billig sich die Lösung der Schwierigkeiten bei der Berufsinvalidität denken, wie man sich die Lösung der Kostendeckungsfrage vorgestellt und so weiter. Praktische Vorschläge soll die Minderheit machen, gangbare Wege soll sie zeigen, dann wird sie auch ernst genommen werden, was heute noch nicht der Fall ist.

Das ad absurdum, das mir Herr Billig am Schlusse seiner Betrachtungen zudachte, muß ich ihm schließlich zurückgeben, da ich billigerweise keinen Anspruch darauf machen kann.

Schaper.

Vom Deutschen Bauernbund.

Es war vorauszusehen, daß man von gewisser Seite in der Bekämpfung des Deutschen Bauernbundes zu nicht einwandfreien Mitteln greifen würde. Und das ist ja seitens des Bundes der Landwirte und des Zentrums schon reichlich geschehen. Daß auch die Freikonservativen sich von solcher Kampfesweise nicht freihalten würden, hätten wir allerdings nicht geglaubt. Gegenüber einer Behauptung der freikonservativen Schaumburg-Lippischen Landeszeitung, die kühn erklärte, der Bauernbund wolle nichts anderes, als überall auch die freikonservativen Abgeordneten herauswerfen, schreibt die „Korresp. d. D. B. B." in Bezug auf die agitatorischen Aufgaben, die der Bauernbund zu erfüllen habe, in erfreulich klarer Weise: „Der Deutsche Bauernbund denkt gar nicht daran, seine Agitation in solchen Wahlkreisen, die durch freikonservative Abgeordnete vertreten werden, dazu auszunutzen, um die bisherigen Inhaber des Mandats zu verdrängen. Die Voraussetzung dafür ist natürlich die, daß der betreffende Abgeordnete sich feindseliger Handlungen gegenüber dem Deutschen Bauernbunde enthält. Der Zweck des Deutschen Bauernbundes ist nicht, Hans Dampf in allen Gassen zu spielen, seine Kräfte zu verzetteln und gemäßigte Elemente zu bekämpfen, die der freikonservativen Partei angehören. Wahlkreise, die bisher im Besitz jener einseitigen Elemente des Großagrariertums sind, die entweder beim Bund der Landwirte an der Spitze stehen oder die getreuen Gefolgsmannen der Herren Roesicke und Hahn sind, gibt es genug. Ihnen gilt in erster Linie der Kampf des Deutschen Bauernbundes. Einen von diesen Elementen gereinigten Reichstag aus den Wahlen des Jahres 1911 hervorgehen zu lassen, ist neben seinen großen positiven Aufgaben ein wesentliches Ziel des Deutschen Bauernbundes. Dem würde ein Kampf gegenüber den gemäßigten Elementen der freikonservativen Partei, die trotz des Terrorismus des Bundes der Landwirte für die Erbanfallsteuer stimmten, durchaus widersprechen. Nicht auf ihre Schwächung, sondern auf ihre Stärkung hinzuarbeiten, muß das Ziel einer vernünftigen Bauernbundspolitik sein. Allerdings hängt eine solche freundliche Stellungnahme des Bauernbundes von der einen Voraussetzung ab, daß diese Elemente ihre im Falle der Erbanfallsteuer bewiesene Unabhängigkeit nicht jetzt durch liebedienerisches Auftreten gegenüber dem Bunde der Landwirte und durch gehässige Angriffe auf den Deutschen Bauernbund in den Augen der Führer des Bundes der Landwirte wieder gut zu machen versuchen. Unter dieser Voraussetzung, die dem Bauernbund das Gefühl der Selbstachtung gebietet, wird er bemüht sein, eine Stärkung gerade der gemäßigten Elemente innerhalb der freikonservativen Partei herbeizuführen. Deshalb sind derartige Befürchtungen, als ob eine Versammlungstätigkeit des Bauernbundes stets die Beseitigung des betreffenden Abgeordneten zum Zwecke hat, durchaus unangebracht."

Belebung der deutschen Maschinenausfuhr.

Der Aufschwung, den unser Maschinenexport in den letzten zehn Jahren genommen hat und der ihn in unserer Gesamtausfuhr von der fünften an die erste Stelle rückte, drohte im vergangenen Jahre einem Niedergang weichen zu wollen. Aber schon im laufenden Jahre belebte sich das Ausfuhrgeschäft mit Maschinen wieder zusehends; die Mengen, die am Weltmarkt abgesetzt werden, lassen die vorjährigen bereits wieder erheblich hinter sich zurück. Nur im Vergleich zum Jahre 1907, wo in der ersten Hälfte noch Hochkonjunkturziffern erzielt wurden, weist die diesjährige Exportmenge noch ein kleines Minus auf. Es wurden in den ersten vier Monaten dieses Jahres insgesamt 1 083 669 Dz. Maschinen im Ausland abgesetzt gegen 973 497 Dz. im gleichen Zeitraum 1909. Die diesjährige Zunahme beläuft sich demnach schon auf nicht weniger als 11 Prozent. Von Februar ab hat jeder Monat eine stärkere Steigerung gebracht, im April ging die Ausfuhr um rund 20 Prozent über die vom April 1909 hinaus. Den ersten Platz in unserer Maschinenausfuhr nehmen zurzeit die Maschinen für Metallverarbeitung ein. Bei dieser Gruppe ist indes nur eine verhältnismäßig geringe Zunahme gegen 1909 eingetreten; es wurden in den ersten vier Monaten dieses Jahres insgesamt 126 322 Dz. ausgeführt gegen 119 961 Dz. im vorigen Jahr; der Wert stieg von 17,21 auf 17,55 Millionen Mark. Der Monat Februar brachte noch einen merklichen Ausfall. Bei Kraftmaschinen aller Art außer Lokomotiven zeigte die Ausfuhr eine eigenartige Entwickelung; während die Menge in den ersten vier Monaten nur 122 058 Dz. betrug gegen 126,590 Dz. im Vorjahre, ging der Wert von 14,46 Millionen Mark auf 16,97 Millionen hinauf. Diese Erscheinung kommt dadurch, daß hochwertige Dampfmaschinen erheblich stärker, die geringwertigen Hochofengasmotoren usw. dagegen weniger exportiert worden sind. An dritter Stelle kommen in unserer Maschinenausfuhr Textilmaschinen. Von sämtlichen Maschinen für die Textilindustrie wurden im laufenden Jahre 153 265 Dz. exportiert gegen 110 885 Dz. im vorigen Jahre. Die Menge der ausgeführten Maschinen weist demnach eine Zunahme um 38 Prozent auf. Der Wert dieser Ausfuhr stieg von 11,78 auf 16,56 Mark oder um 40 Prozent. Also auch bei dieser Gruppe waren die Einnahmen der Maschinenindustrie aus dem Exportgeschäft erheblich größer als im vorigen Jahre. Zugenommen hat vornehmlich die Ausfuhr von Maschinen für Kammgarnverarbeitung von Webstühlen, von Wirk-, Stick- und Zurichtemaschinen. Sehr unbefriedigt hat sich bisher die Ausfuhr von Dampflokomotiven gestaltet: die kräftige Zunahme, die 1908 und 1909 gebracht hatten, ist ganz verloren gegangen; die diesjährige Ausfuhrmenge ist noch geringer als 1907. Damals wurden in den ersten vier Monaten 116 999 Dz., 1908 130 678, 1909 153 655 Dz. und im laufenden Jahre aber nur 109 411 Dz. ausgeführt. Der Wert der Ausfuhr ging von 17,04 Millionen auf 12,24 Millionen Mark zurück. Das Minus beträgt nahezu 30 Prozent. Ganz besonders die ersten beiden Monate haben ein sehr ungünstiges Resultat gebracht. Im Gegensatz zur Lokomotivenausfuhr gestaltete sich die Ausfuhr von Nähmaschinen im laufenden Jahre sehr günstig. Es wurden insgesamt 64 705 Dz. am Weltmarkte abgesetzt gegen 53 301 Dz. im vorigen Jahr. Im ersten Quartal stieg die Ausfuhr um 4 440 Dz., im Monat April allein aber um 6 964 Dz. Die Nähmaschinenausfuhr hatte in diesem Jahre einen Wert von 11,18 Millionen Mark gegen 9,57 Millionen im vorigen Jahre. Eine starke Zunahme weist die Ausfuhr von Maschinen des Nahrungs- und Genußmittelgewerbes auf. Sie ging von 83 695 Dz. auf 109 527 Dz. hinauf. Der Wert ist nicht ganz im nämlichen Grade gestiegen; er stellte sich dieses Jahr auf 10,58 Millionen Mark gegen 9,21 Millionen im Vorjahre. Vornehmlich die Ausfuhr von Maschinen für die Zuckerindustrie hat eine kräftige Zunahme erfahren. Außerordentlich ist die Steigerung, die die Ausfuhr von Maschinen für die Graphischen Gewerbe erfahren hat. Sie stellte sich in diesem Jahre mit 42 901 Dz. um fast 19 Prozent höher als voriges Jahr; der Wert stieg von 6,27 auf 7,44 Millionen Mark oder um ebenfalls ca. 19 Prozent. Von Maschinen für die Industrie der Steine und Erden wurden im laufenden Jahre 42 959 Dz. im Werte von 3,59 Millionen Mark exportiert gegen 37 404 Dz. im Wert von 3,15 Millionen Mark im vorigen Jahre.

Die Nacht hat Kraft nur im Dunkeln. So lernen wir die himmlische Melodie eines edlen Herzens erst kennen, wenn es trauert. Börne.

* * *

Volkstümlich-medizinisches Feuilleton.

— **Das Baden zu Hause.** Es ist leider eine traurige Tatsache, daß der tägliche Gebrauch von kaltem Wasser sich bei sehr vielen Menschen nur auf das Waschen von Gesicht, Hals und Händen erstreckt. Daß der ganze Körper von oben bis unten, vor allem auch die Füße regelmäßig zu pflegen sind, und daß das kalte Wasser hierbei die erste Rolle zu spielen hat — diese Binsenwahrheit ist noch lange nicht Gemeingut geworden. Das tägliche Waschen der ganzen Haut ist aber eine Förderung der Reinlichkeit sowohl wie auch der Gesundheit. Es genügt nicht, wie es in den meisten Familien Sitte ist, einmal in der Woche ein Vollbad zu nehmen und dann mit Seife und warmem Wasser nachzuholen, was in 6 Tagen versäumt ist. Manche Hautunreinlichkeit, manche Blutarmut und Nervosität würde nicht vorhanden sein, wenn sich der damit Belastete von Jugend auf an den regelmäßigen Gebrauch von — wenn möglich kaltem — Wasser gewöhnt hätte. „Kaltes Wasser" und „von Jugend auf" — darin liegt das ganze Geheimnis. Jedes kleine Kind wird täglich gebadet. Warum wird diese Gewohnheit nicht fortgesetzt? Warum werden die heranwachsenden Kinder nicht zur Abhärtung angehalten? Im Sommer kann jeder Mensch kaltes Wasser vertragen, gerade jetzt im Juni ist die gegebene Zeit, um mit dem täglichen kalten Bad zu beginnen. Wer das täglich nimmt, auch dann, wenn es einmal kälter ist, kann im Winter ruhig damit fortfahren. Es sei hier bemerkt, daß zur Hautpflege kaltes Wasser nicht unbedingt nötig ist und durch warmes ersetzt werden kann. In der Gewöhnung des Körpers an die Kälte liegt die beste Methode, um ihn dauernd vor Erkältungen aller Art zu schützen, denen der moderne Mensch meistens schon durch ein kleines Zugluftchen ausgesetzt ist. In dem täglichen Bad im Hause ist keine Badeeinrichtung nötig, wenn der gute Wille nur vorhanden ist. Man spüle sich tüchtig ab mit einem vollgesogenen großen Schwamm, in der Weise, daß man die Brust über die Waschschale beugt und den Schwamm auf ihr ausdrückt, dann den einen Ellenbogen in die Waschschale setzt, und mit der andern Hand Schultern und Arme abspült. Rücken und Beine werden abgerieben, damit das Platschen vermieden wird. Mit einem gewöhnlichen Handtuch, noch besser mit einem Frottiertuch reibe man dann den feuchten Körper trocken. Es ist sehr gut, wenn man dabei bei offenem Fenster stehen kann und die frische Luft einatmet. Die Waschung ist morgens und abends vorzunehmen. Abends ist außerdem noch ein Fußbad nötig. Man lasse die Füße in kaltem Wasser etwa 5 Minuten und wasche sie danach tüchtig mit Seife ab. Die Füße sind niemals ganz rein, können es nicht sein, da der Straßenstaub und Schmutz durch das Stiefelleder dringt. Da die Hautausdünstung erschwert wird, ist eine gewissenhafte Fußpflege doppelt wichtig. (Das kalte Fußbad sollte man auch im Winter nicht aufgeben. Es ist das beste Mittel gegen Schlaflosigkeit und — kalte Füße.) Am einfachsten ist natürlich die ganze Prozedur für den glücklichen Besitzer einer Badeeinrichtung. Ist eine Douche vorhanden, so benutze man diese, unbekümmert um die Ansicht mancher Aerzte, daß das kalte Wasser nicht von oben an den Körper kommen solle. Besonders erfrischend wirkt der kalte Strahl am Hinterkopf und Nacken. Fehlt die Douche, so lasse man die Wanne viertel oder halbvoll laufen und spüle sich mit einem Schwamme ab. Wer es vertragen kann, lege sich zuletzt ganz ins Wasser hinein. Als Ersatz der Badewanne dient sehr gut der Badestuhl oder die Wellenbadschaukel. Die Art der Benutzung ergibt sich von selbst. Schön, wer das alles hat und fleißig benutzt. Wer primitiv wohnt, kann mit etwas mehr Umstand jedoch dasselbe erreichen. Gewiß, kaltes Wasser ist nicht für alle, aber doch für jeden Menschen, der gesund geboren ist. Es sind nur die Wasserscheuen und die Trägen, die sich darauf berufen, daß das kalte Baden Tante Erna oder Vetter Fritz „nicht bekommt", oder daß sich Doktor „Soundso" erst neulich dagegen ausgesprochen hat."

— **Mineralwasser und Verdauung.** Bei der Wirkung der Mineralwässer auf die Verdauung kommt es nicht allein auf die chemische Zusammensetzung derselben an, sondern auch auf die Dauer ihres Verweilens im Magen, denn es läßt sich annehmen, daß die Mineralwässer im Magen um so eher eine Heilwirkung entfalten können, je länger sie im Magen verweilen. Bei längerem Aufenthalt kann eher ein Einfluß auf die Schleimhaut ausgeübt werden, als beim schnellen Passieren derselben. Kohlensäure übt einen Reiz auf die Bewegung des Magens aus, daher verlassen Mineralwässer mit starkem Kohlensäuregehalt den Magen viel rascher, wie solche, bei denen die Kohlensäure entfernt wurde. Des weiteren kommt es auf die Konzentration der Salzlösungen an, sowie auf die Temperatur der eingeführten Flüssigkeiten, zumal bei hohen Temperaturen die Kohlensäure und ihr Einfluß in Wegfall kommt. Von den salzhaltigen Kissinger Wässern konnten die Aerzte Dr. Meyer und Dr. Röder konstatieren, daß sie eine längere Verweildauer im Magen haben, als leicht temperiertes, salzarmes Trinkwasser. Daß der Tatsache der langen Verweildauer des Kissinger Wassers im Magen schon von jeher Rechnung getragen wurde, erhellt aus der üblichen Verordnungsweise an Ort und Stelle, die nach dem letzten Becher einen einstündigen Spaziergang vorschreibt, ehe dem Magen Speisen und Getränke zugeführt werden dürfen.

— **Zur Verhütung des Haarausfalles.** Professor Kromayer in Berlin führt die Ursache des Haarschwundes in letzter Linie darauf zurück, daß das Haupthaar infolge unserer Kopfbedeckung seine Aufgabe als Wärmeschutzorgan verloren hat. Deswegen zeigt sich der Haarschwund stärker bei den festsitzende Hüte, Mützen, Helme tragenden Männern als bei Frauen. Das Haupthaar ist in seinem Bestande überhaupt bedroht, in vielen tausenden Jahren werden unsere Nachkommen Kahlköpfe sein. Die wichtigsten schädlichen Einflüsse sind folgende: Allgemeine und Konstitutionskrankheiten, Verdauungsstörungen, Gicht. Oertliche sind: Starke Schweiß- und Fettabsonderung des Kopfes, enge Kopfbekleidung, unnötiges Kämmen, Bürsten Pomadisieren, Malträtieren der Kopfhaut mit Wässern, Seifen, Ondulieren, Brennen usw. Diese Momente rufen einen Reizzustand der Kopfhaut hervor, wobei die gewöhnlichen auf der Kopfhaut schmarotzenden Bakterien von Einfluß sind. Hier hat die vorbeugende Behandlung einzusetzen, d. i. die Reinigung der Kopfhaut. Die Kopfschuppen und die Absonderungen müssen entfernt werden, dann wird den Bakterien der Nährboden entzogen. Man wäscht sich täglich Gesicht und Hände, putzt täglich die Zähne, aber nur wenige reinigen die Kopfhaut regelmäßig. Das Champonieren hat den Nachteil, daß die Seifenwaschung nicht nur Fett und Kopfschuppen entfernt, sondern auch die Kopfhaut in hohem Maße entfettet und reizt und damit den Entzündungszustand begünstigt. Zur Lösung des Problems, die Kopfhaut bei langem Haar bequem reinigen zu können, hat Prof Kromayer eine Kopfhautbürste konstruiert, die von der betreffenden Person selbst zwischen den Haaren durchgeführt werden kann, die den Namen „Glittel" erhalten hat. Diese Bürste besteht aus einem 20 Zentimeter langen, leicht gebogenen Stab aus Hartgumme, der an seinem Ende einen Ausschnitt trägt, zur Aufnahme des länglichen Wollkamponds. Dieser, mit einer geeigneten Flüssigkeit durchtränkt, nimmt beim Reiben auf der Kopfhaut Schuppen und Staub in sich auf. Die Reinigung beansprucht etwa 10 Minuten. Eine zwei- bis dreimalige Reinigung in der Woche genügt in den meisten Fällen. Wie die Zahnbürste, sollte auch die Kopfhautbürste ein allgemeiner Gebrauchsartikel werden.

— **Eine seltene Ursache der Schlaflosigkeit.** Auf eine seltene Ursache der Schlaflosigkeit weist Dr. Wolfer in der „Aerztlichen Zentral-Zeitung" hin. Die einzelnen Stockwerke eine Gebäudes werden bekanntlich durch die Zwischendecken von einander getrennt, welche von Balken getragen werden, deren Enden in die Mauern zu ruhen kommen. Die Zwischenräume zwischen den beiden an der oberen und unteren Fläche der Balken befestigten Bretterschichten nennt man Fehlboden, auf dessen Füllung besonders Aufmerksamkeit zu verwenden ist. Benutzt man dazu, wie es ferner zumeist und auch jetzt noch häufig geschieht, unreines Material, das so reich an organischen Stoffen und Mikroorganismen ist, so ist die Möglichkeit gegeben, daß sich diese organischen Stoffe zersetzen und die dabei entstehenden Fäulnisgase die Wohnungsluft andauernd verpesten. Auch können die eventuell in der Fußbodenfüllung vorhandenen krankmachenden Keime ansteckende Krankheiten hervorrufen. Dr. Wolfer weist darauf hin, daß bei nicht zweckentsprechend konstruierten Zwischendecken der verschiedenen Stockwerke nicht nur, wie bereits bekannt, Kohlenoxyd usw. sondern auch die Ausatmungsluft der im unteren Stockwerk schlafenden Parteien in das obere dringen und Störungen der dort wohnenden und namentlich auch Schlaflosigkeit herbeiführen können.

— **Das Asthma und seine Behandlung.** Ueber das Wesen und die Behandlung des Asthmas hat der bekannte Spezialforscher auf diesem Gebiete, Dr. Sänger in Magdeburg, soeben eine Broschüre veröffentlicht (Berlin, Karger), die neues Licht über diesen so verbreiteten, aber doch noch vielfach so unklaren Krankheitszustand wirft. Das Charakteristische des Asthmas ist die Atemnot, sie ist eine Folge der akuten Lungenvergrößerung, deren Ursache wiederum in einer abnormen Enge der feinen Luftröhrenverzweigungen zu suchen ist. Diese Verengung während des Asthmaanfalls entsteht auf nervösem Wege, aber auch durch anderweitige Veranlassungen. Nach Sänger vermögen alle Asthmaursachen, mögen sie an sich körperlicher oder seelischer Natur sein, nur durch eine von ihnen ausgehende seelische Wirkung Asthma erzeugen, am meisten kommt in Betracht eine krankhafte Hinlenkung der Aufmerksamkeit auf den, aus irgend einem Grunde bedenklich erscheinenden Zustand der Atmungsorgane. Gewöhnlich haben nämlich Asthmatiker an Bronchialkatarrh gelitten, und die unangenehme Erinnerung daran kann einen Asthmaanfall hervorrufen. Aus dieser Wesenserklärung ergibt sich nach Sänger, daß rein körperliche Maßnahmen zu Behandlung des Asthmas nicht genügen, es muß vielmehr die seelische Behandlung mitwirken. Es müssen sowohl die seelischen wie die körperlichen Vorgänge berücksichtigt werden, welche einerseits die Entstehung des Asthmas bedingen, andererseits durch dasselbe hervorgerufen werden. Das Heilverfahren Dr. Sängers, das er an hunderten von Kranken erprobt hat, erreicht seine seelische Wirkung in der Hauptsache durch eine mittelst besonderer Atemübungen in der anfallsfreien Zeit zu erlangenden Gewöhnung an verhältnismäßig hochgradige Störungen der Atmung; seine körperliche im wesentlichen durch eine bestimmte Regelung der Atemtätigkeit während der Anfälle, wodurch die Ausatmung erleichtert und die Lungenblähung bekämpft werden kann. Durch mechanische Mittel wird die Ausatmung gefördert und zu einer ausgiebigeren gemacht. Die Atmung wird aber nicht verstärkt, vielmehr abgeschwächt, dafür aber verlängert, und zwar noch mehr, als es ohnehin schon der Fall ist.

Rheinland-Westfalen.

h. **Gummersbach**, 2. Juni. Der Kampf gegen die Schundliteratur scheint sich mehr und mehr zu einer wahren Volksbewegung zu vertiefen, die, in der rechten Weise geleitet, zu einem dauernden Gewinn für unser gesamtes Volksleben führen muß. In immer weiteren Kreisen beginnt unter dem Eindruck all des Widerwärtigen und Gemeinen, das uns in der Schundliteratur entgegentritt, das Bewußtsein zu erwachen, daß die ungeheure Massenverbreitung so minderwertigen Lesestoffes in unserem Volke das Symptom einer bedenklichen Verarmung ist, die zu einer gewaltigen Steigerung unseres äußeren Reichtums während der letzten Jahrzehnte in schneidendem Gegensatze steht und eine tiefgreifende Reform unserer Volksbildung zu einer Veredelung unternehmungen, die in dieser Richtung zu wirken suchen, steht mit an erster Stelle die Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung in Hamburg-Großborstel, die bereits seit einer Reihe von Jahren durch die Herstellung und eine planvoll organisierte Verbreitung guter und schöner Bücher das stille Werk der Künstler und Dichter in unserem Volke zu fördern bestrebt ist. Auch der soeben erschienene ausführliche Jahresbericht für 1909 zeigt die Stiftung in stetem Selbstbewußtsein Fortschreiten auf dem von ihr so erfolgreich beschrittenen Wege. Ihre beiden rühmlichst bekannten Sammlungen „Hausbücherei" und „Volksbücher" hat sie bis Ende 1909 auf nahezu 1 Million Exemplare zu bringen vermocht, und anderseits wurden im Berichtsjahre an mehr als 1500 Volksbibliotheken im ganzen rund rund 80 000 durchweg neue und literarisch wie künstlerisch aufs sorgfältigste ausgewählte und ausgestattete Bücher abgegeben. Eine besondere Form der gemeinnützigen Schriftenverbreitung hat die Stiftung in ihren jährlichen Bücherverteilungen ausgebildet, von denen bisher 6 stattgefunden haben, und durch die rund 200 000 an insgesamt 4800 Volksbibliotheken gegen ein ganz geringes Entgelt zur Verteilung gelangt sind. Jede dieser Bücherverteilungen umfaßte eine Sammlung hervorragender Dichterwerke, die des Jahres 1909 eine solche von 45 Büchern im Werte von über 50 Mk., die 1100 Volksbibliotheken erhielten. Zu den jährlichen Bücherverteilungen ist im Jahre 1909 die Einrichtung von besonderen Krankenhaus-, Mannschafts- und Wanderbüchereien für Feuerschiffe und Leuchttürme hinzugetreten, und es sind weitere Sonderbüchereien dieser Art geplant, durch die einzelne, unter bestimmten Verhältnissen lebende Bevölkerungsgruppen in ihrer Besonderheit erfaßt und so für das gute und schöne Buch gewonnen werden sollen. Wie hier im einzelnen, so trägt die Arbeit der Stiftung auch im ganzen das Gepräge eines klaren Zielbewußtseins, das in der leider bereits eingetretenden Zersplitterung der gegen die Schundliteratur gerichteten Bestrebungen doppelt wertvoll erscheint und den Wunsch rege macht, daß vor allem so bewährte Organisationen, wie die Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung, in dem Kampfe gegen die Schundliteratur nach Kräften unterstützt werden möchten. — Diese außerordentlich segensreiche Einrichtung und Arbeit der Deutschen-Dichter-Gedächtnis-Stiftung bedarf auch in unserem Oberbergischen Lande der nachdrücklichsten Förderung, und es ist notwendig, daß sich hierorts Ortsgruppen gründen und zur Mitarbeit heranziehen an dieser ohne Zweifel wertvollen und wichtigen Kulturarbeit. Der Jahresbeitrag beträgt 2 Mark pro Mitglied, wofür jedoch die Mitglieder das Recht haben, sich jährlich einen Band der „Hausbücherei" oder der „Volksbücher" auszuwählen. Fünf Mitglieder können schon eine Ortsgruppe bilden, und wenn in Betracht zu ziehen ist, daß von der D. D.-G.-St. auf Bitte der Ortsgruppe für den Ort die Bibliothek jedes Ortes gegen geringe Aufwendungen hervorragende Werke gewinnen kann und durch Ueberweisung von Büchern bedeutend ausgestaltet wird, dann müßten der Ortsgruppen recht viele entstehen! Anmeldungen, sowie Nachricht über beabsichtigte Gründungen von Ortsgruppen bitten wir an Herrn Lehrer Fischer, Alferzhagen (Niederhesenmar) weiterzugeben.

* **Dortmund**, 1. Juni. Auf dem Steinplatz ereignen sich seit einigen Tagen vornehmlich in den Abendstunden grobe Störungen der öffentlichen Ordnung, die an die blutigen Vorgänge an jener Stelle bei den vorletzten Reichstagswahlen erinnern. Ecke Steinplatz und Münsterstraße unterhält der Kaufmann Max Hannemann ein Zigarren- und Zigarettengeschäft. Wegen Lohndifferenzen war er vor einigen Tagen gezwungen, einige Zigarrenarbeiter zu entlassen. Seit der Zeit ist der Geschäftsinhaben allabendlich lärmvollen Kundgebungen ausgesetzt. Wie eine lebendige Mauer pflanzten sich Streikposten, denen sich allerhand Leute zu Hunderten anschließen, vor dem Geschäft auf und suchen das Geschäftslokal zu sperren. Hannemann selbst ist gezwungen, sich beim Verlassen seines Geschäfts unter polizeilichen Schutz zu stellen. Als er am Donnerstag abend in Begleitung eines Polizeikommissars bis zur Straßenbahn gebracht wurde, erhielten beide Steinwürfe. Der Polizeikommissar zog blank, um die Angreifer abzuwehren. Durch das Fenster des Straßenbahnwagens wurde Hannemann eine Konservenbüchse an den Kopf geworfen. Durch Steinwürfe aus der Menge wurden die großen Spiegelscheiben des Hannemann'schen Geschäftslokales zertrümmert. Am Samstag abend wiederholten sich die Ansammlungen in verstärktem Maße. Mehrere tausend Menschen hatten den Steinplatz besetzt, sodaß der Verkehr stockte. Die Anordnungen der Polizei wurden mit Johlen und Brüllen beantwortet. Die berittene Polizei und ein Teil der Polizeikräfte aus anderen Revieren wurde zur Hülfeleistung herbeigeholt und machte wieder von der blanken Waffe und Polizeihunden Gebrauch. Ein Hagel von Steinen ging zeitweise auf die Polizei nieder, aus den Fenstern wurde mit Blumentöpfen, Flaschen und anderen Gegenständen geworfen. — Einige 20 Beamte wurden, wenn auch nur leicht, verletzt. Etwa ein Dutzend Personen sind durch Säbelhiebe oder durch Bisse der Polizeihunde z. T. erheblich verletzt worden. 14 Personen sind allein wegen Landfriedensbruch verhaftet worden.

Konkurs-Nachrichten

aus dem Ober-Landesgerichts-Bezirk Köln am Rhein vom 20. bis 27. Mai.

(Die Ziffern in den Klammern bedeuten den Schlußtermin der Anmeldefrist.)

Graphische Kunstanstalt und Druckerei Witte und Cie., G. m. b. H., Bayenthal-Cöln, (30. 6. 1910). — Heinrich Neuhaus, Inhaber der Firma C. W. Kalt, Inhaber Hch. Neuhaus, Andernach. (9. 6. 1910). — Metzger Fritz Caspers, Grevenbroich, (9. 6. 1910). — Hermann Josef Faßbender, Obercassel, (4. 6. 1910). — Schleifer Paul Ruppenthal, Oberbrombach-Birkenfeld, (25. 7. 1910). — Verst. Schreiner Matthias Steinemer, Grunaubach-Lebach, (24. 6. 1910). — Hotelier Ernst Eichacker, Saarbrücken, (30. 6. 1910). — Jakob Drach in Firma Drach u. Jungschlaeger, Aachen. (13. 6. 1910). — Willy Jungschlaeger in Firma Drach u. Jungschlaeger, Aachen, (13. 6. 1910). — Kaufmann Nikolaus Faber, Ars-Mosel, (15. 7. 1910).

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Karl Langeheine, für den Anzeigenteil: Ernst Hinbersin, beide in Gummersbach.

„Schmidt's Neue Kraft!"

Dr. med. Schw. schreibt:

„In allen drei Fällen der Ernährungszustand wesentlich gebessert!!"

Ich habe bisher an drei Patienten, die in der Rekonvaleszenz nach schweren fieberhaften Erkrankungen — einmal bei einer tuberkulösen Pleuritis — standen und sich trotz verschiedenster Nahrungsmittel nicht recht erholen wollten, „Schmidt's Neue Kraft" gegeben und ich darf wohl sagen, daß ich mit der Wirkung des Präparates recht zufrieden sein kann. Es hat sich in allen drei Fällen der Ernährungszustand wesentlich gebessert, dementsprechend auch der Allgemeinzustand. Ich habe daraufhin das Präparat schon mehrmals empfohlen und zum Ankauf geraten. Dr. med. Schw., prakt. Arzt.

Paket Pulver 1.80 Mk. und 3.75 Mk. Dose Tabletten 2 und 4 Mk., Neue Kraft „Extra" (7% L.) Tabletten 5 und 10 Mk. in Apotheken und Drogerien.

Oberbergische Landesbank

Kommandit-Gesellschaft auf Aktien

in **Gummersbach** Kaiserstr. 45

Telegramme: Landesbank. Telephon Nr. 246.

Reichsbank-Giro-Konto. Postscheck-Cto. Cöln 1014.

Bestens empfohlen für:

Diskontierung von Wechseln und Schecks in deutscher und fremder Währung. Zahlbarstellung von Akzepten und eigenen Wechseln der Kunden.

Ausschreibung von Anweisungen und Akkreditiven aufs Ausland. An- und Verkauf, Beleihung, Aufbewahrung von Wertpapieren, Einholung von Informationen.

Gewährung von Vorschüssen, Eröffnung laufender Rechnungen unter günstigen Bedingungen. Ausgabe von Scheckbüchern, Zahlungs-Vermittlungen.

Annahme von Einlagen

auf **Sparbücher**, verzinslich vom folgenden Tage an bis zum Rückzahlungstage und zwar

Einlagen A, B und C je nach der Kündigungsfrist **zum festen** und dauernden **Zinsfuss**, zu 3, 3½ und 4%,

Einlagen D mit **sechsmonatlicher** Kündigungsfrist zum **wechselnden** Zinsfuss nach **Lage des Geldmarkts**, im Falle steigend bis zu 4½ %.

Die **A-Einlagen** werden in der Regel **ohne Kündigung ausgezahlt**, bei den andern erfolgt **sofortige Rückzahlung** nur in **Ausnahmefällen** unter Kürzung einer mässigen Gebühr bei voller Zinsvergütung.

Die Kasse ist geöffnet an Werktagen { vormittags 9—12 Uhr, nachmittags 3—5 Uhr.

Salzrümpchen »Köln a. Rhein« dir. am Hauptbahnhof, Dom, Museum u. Rechtsschule 24. Eines der ältesten altkölnischen Bierlokale m. bekannt bester bürgerl. Küche, prima Biere, reine Weine. **Tadellose Fremdenzimmer inkl. Frühstück von M. 2.— an. Diners von 70 Pfg. an.** — Abendplatten in ½ und ¼ Portionen. **Hoch & Senftinger.**

Reichel's echter

Wachholder-Extrakt „Medico"

ist ein altes, reelles Hausmittel, mit nachweislich glänzenden Erfolgen bewährt und erprobt bei Rheumatismus, Hexenschuß, Hämorrhoiden, monatl. Störungen, Beschwerden der Wechseljahre, Magenschwäche, Influenza, chron. Husten leiden, Atemnot etc., wirkt schleimlösend auf Brust und Lunge, u. erfolgreich bei Erkältungen, regt Appetit u. Verdauung an u. dient gleichzeitig als gutes Blutreinigungsmittel. Unübertroffen in seiner für alle Teile des Organismus wohltätigen Wirkung. Echt und frisch nur in Originalpackungen à 1,50 u. 2,50 Mk. (Probefl. 75 Pfg.)

In Gummersbach bei: Franz Heuser, Drogerie. Gustav Schulte, Drogerie. Dieringhausen: Heinr. Kleinebrecht, Aggertal-Drogerie.

Wo nicht erhältlich, Versand direkt durch

Otto Reichel, Berlin SO., Eisenbahnstr. 4.

Warnung: Man verlange aber ausdrückliche Marke **Medico** u. nehme keinesfalls andere Füllungen.

Pilo

Pilo steht unerreicht über allen Schuhputzmitteln! Es erzeugt im Nu eleganten Hochglanz, färbt nicht ab und erhält das Leder.

Verlangen Sie bitte nur Pilo.

Bevor Sie

Linoleum

kaufen, verlangen Sie Preise und Muster von

Allein-Vertretung der

Hansa-Linoleum-Werke.

J. Wilh. Meynen

Remscheid.

Porzellan

Kaffeeservice, dekoriert, 9teilig, von M. 3,— bis M. 75,—.

Essservice von M. 12,— bis M. 375,—.

Obstservice von M. 3,50 bis M. 50,—.

Waschgarnituren von M. 3,— bis M. 35,—.

Küchentonnen u. Garnituren in hübschen Neuheiten und allen Preisen.

Alles in reeller Ware!

Ausschuss führe ich nicht!

W. Hoerder

vorm. **Herm. Nörrenberg,** Gummersbach.

Telephon 177.

Die

Damenwelt

liebt ein rosiges, jugendfrisch. Antlitz und einen reinen, zarten, schönen Teint. Alles dies erzeugt: Steckenpferd-Lilienmilch-Seife v. Bergmann & Co., Radebeul Preis à St. 50 Pf., ferner macht der Lilienmilch-Cream Dada rote und spröde Haut in einer Nacht weiß u. sammetweich. Tube 50 Pfg.

In Gummersbach: F. W. Schumacher, Franz Heuser; in Bergneustadt Carl Scheffel, Chr. Schmittseifer, Ed. Sickerling; in Dieringhausen: H. Bickenbach Wwe., H. Kleinebrecht.

Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, qualvollen Magen- und Verdauungsbeschwerden geholfen hat. A. Hoeck, Lehrerin, Sachsenhausen bei Frankfurt a. M.

Zukunftspläne

schmiedet man am liebsten beim Rauchen einer „Salem Aleikum-Cigarette". Und wer selbst nicht raucht, liebt das überaus feine Aroma, das den zartblauen Wölkchen der Salem Aleikum-Cigarette entströmt. An dem unvergleichlich reinen Dufte ergötzt sich jeder gern.

Salem Aleikum-Cigaretten sind ausser zu 3½, 4, 5 Pfg. das Stück auch in Luxusqualitäten zu 6, 8 und 10 Pfg. erhältlich. Diese Cigarette wird nur ohne Kork, ohne Goldmundstück in einfachster Verpackung verkauft. Bei diesem Fabrikat sind Sie sicher, dass Sie Qualität, nicht Konfektion bezahlen. Echt mit Firma: Orientalische Tabak- und Cigarettenfabrik

„Yenidze"

Inh. Hugo Zietz, Dresden.

Verzeichnis d. Fernsprech-Anschlüsse

des Amtes Gummersbach

sind wieder vorrätig in der

Buch- und Steindruckerei

Friedr. Luykon (W. Albrecht) G. m. b. H.

Fabrik-eingetragen am Zeichen 18. Juni 1731.

J. A. Henckels

Zwillingswerk

Köln a. Rhein, **Hohe Str. 144/146.**



Moderne

Tafelbestecke,

echt Silber.

▽

Alfenide

in eigener Fabrik, schwerversilbertes Weissmetall.

▽

Alpacca

usw.

▽

Besteck-Kästen

in jeder Preislage und Stilart.

Für Wirte.

Stets echtes Münchener Bier aus der Brauerei zum

„Münchner Kindl" in München

in Fässern von 30 und 50 Liter Inhalt auf Lager.

Deckelgässer werden leihweise abgegeben.

Adolf Huland, Gummersbach.